

Informationen zur Bestellung und Abbestellung des ZpM siehe auf der letzten Seite!

In dieser Ausgabe:

Schwerpunktthema:
Zeit und Kultur S.1 u.S. 15

Tagungsankündigung:
Aufbrechen in bessere Zeiten. Zeitpolitik Zeit in der Politik S. 5

Bucherscheinerungen
U.a. Zeit für Zeitpolitik
S. 8

**Aktuelle Rubriken**

Zum Thema: Zeitpolitik als Kulturpolitik	1
DGfZP vor Ort: Regionale & thematische Foren	12
Who is who: Mitglieder & Institutionen stellen sich vor	13
Neues aus dem Vorstand	12
Veranstaltungskalender: Ankündigungen & Berichte	4
Neue Literatur u. Rezension	8
Zum Thema: Ein Gespräch zwischen Künstlerinnen	16
Zeitpolitik international	23
Zeit(-politik) in Kunst & Kultur	24
Zeitpolitische Nachrichten	22
Impressum	27

Editorial : Zeit und Kultur

Das Interesse an zeitpolitischen Fragestellungen steigt. Das zeigt u.a. der konstant anwachsende Kreis der Leser/innen des Zeitpolitischen Magazins. Das freut und motiviert uns.

Nach der „Jungfernfahrt“ des Magazins durchs WorldWideWeb im vergangenen Herbst präsentieren wir Ihnen heute das zweite Heft des ZpM. Mit dieser Ausgabe geben wir dem Schwerpunktthema mehr Gewicht, was wir auch in Zukunft fortführen wollen.

„Zeit und Kultur“ lautet der aktuelle Themenschwerpunkt. Eine Verbindung, die sich zunächst gewichtig,

bedeutungsschwer liest; vielleicht auch etwas schöngestig oder gar bildungsbürgerlich-distinguiert. Auch wenn eine nähere Bestimmung des Kulturbegriffs in diesem Rahmen nicht geleistet werden kann, nur so viel: Wir verstehen darunter nicht ausschließlich die Hochkultur in den Museen, in den Konzertsälen und auf den Theaterbühnen, sondern legen ein breites Verständnis zugrunde, das auch alternative Kulturformen einschließt.

Doch was hat Kultur nicht nur mit Zeit zu tun – dazu stellen sich leicht vielfältige Assoziationen ein –, sondern mit Zeitpolitik? Genau dieser Frage gehen wir in diesem Heft nach. (Forts. S. 4)

Zum Thema: Zeitpolitik als Kulturpolitik. Ein Versuch

Von Christiane Müller-Wichmann

Unter der Rubrik „zum Thema“ kommen Beiträge zum Schwerpunktthema zu Wort, die jeweils die Position der Autorin bzw. des Autors markieren. Das Zeitpolitische Magazin will damit die inhaltliche Diskussion zu einschlägigen Themen der Zeitpolitik innerhalb und außerhalb der DGfZP anregen und fördern. Zum aktuellen Thema „Zeit und Kultur“ schreibt Christiane Müller-Wichmann. Sie ist Sozial- und Erziehungswissenschaftlerin in Berlin, leistete bereits 1984 mit ihrem Buch „Zeitnot“ einen wichtigen Beitrag zur zeitpolitischen Diskussion und ist u.a. Gründungs- und Vorstandsmitglied der DGfZP. Der Beitrag wurde redaktionell gekürzt.

Nehmen wir zum Beispiel das Theater. „Theaterland wird abgebrannt“ hieß die prominent besetzte bundesweite Veranstaltung am letzten Nationalfeiertag (3. Oktober 2003) zur Finanz- und Legitimationskrise des deutschen Theatersystems. Das Bühnensterben ist in vollem Gang, der

Rückgang der Zuschauerzahlen ist dramatisch. Als Ursache wird auf dem Podium mehrfach mangelnde Schiller-Lektüre in den Schulen beklagt („Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ 1795. Nun ja, der PISA-Schock...). Doch niemand thematisiert die Umbrüche in Arbeits- und Le-

Zeitpolitik als Kulturpolitik. Ein Versuch von Chr. Müller-Wichmann Forts.

benswelt, die dramatischen Veränderungen des Alltags des ausbleibenden Publikums.

Selbst das heutige Bildungsbürgertum ist davon betroffen, denn das „alte“ und sein „Honoratiorenmodell mit Hausfrauenehe“ zur arbeitsteiligen Bewältigung des Lebens auf hohem kulturellem Niveau - das sind *tempi passati*. Zu den Umbrüchen sozialer Zeitstrukturen das Wichtigste *in staccato*:

Die Zeitstrukturen unserer Gesellschaft werden seit längerem von zwei Seiten her „modernisiert“: durch Deregulierungstendenzen im Bereich von Erwerbsarbeit und durch Veränderung der Geschlechtsrollen. Stichworte sind: Entkoppelung von Arbeits- und Betriebszeiten, Flexibilisierung und Entstandardisierung von Länge, Dauer und Lage individueller Arbeitszeiten, Zunahme von Arbeitszeitlagen abends, nachts und am Wochenende. Die Folge für den sozialen Wandel: schleichende Erosion des gemeinsamen Zeitkoordinatensystems für Arbeit, Regeneration, Sozial- und Kulturzeit.

Die Auswirkungen sind durchaus *nicht* neutral für die Lebensqualität, belasten Zeitbudget und „Privatleben“. Zeitdruck und Effizienzstrategien mit ständiger Koordinationsakrobatik von Arbeitszeiten der Partner, Schulzeiten der Kinder, Öffnungs- und Betriebszeiten, Frequenzen der Verkehrsmittel, Sende-schemata der Massenmedien, Fristen, Stichtagen und Verfallsdaten, führen insgesamt zu einer kleinteiligen Überstrukturierung von Zeit. Diese schafft Zeitdruck, generiert Konflikte mit zeitlichen Vorgaben und Präferenzen in anderen Lebensbereichen und macht gemeinsame Zeit zum knappen Gut.

Diese Entwicklung erschwert die Integration in außer-familiale Zusammenhänge und damit die Teilhabe an Öffentlichkeit. Vereinsleben, politische, religiöse, ehrenamtliche und eben auch kulturelle Aktivitäten, die „Zivilgesellschaft“ konstituieren und Kopräsenz und längerfristig planbare disponible Zeit voraussetzen, werden zur Restgröße. Der Verlust langfristiger Handlungs- und Planungsperspektiven, die Destabilisierung von Alltagsrhythmen und das Leben mit kurzfristigem Denken betrifft gerade auch die Hochqualifizierten mit ihrer zunehmend projektorientierten Berufsbiographie und dem erhöhten Informations-, Leistungs- und Mobilitätsdruck in Beruf und Privatleben

bei beiden Geschlechtern.

Insofern erscheint es angesichts des alltäglichen Ringens um work-life-balance erstaunlich, dass überhaupt noch irgend jemand während der Arbeitswoche die Hürden von Kunst- und Kulturterminen nimmt - außer einschlägigem Fachpublikum und silberköpfigen StudienrätInnen. Mittlerweile hat auch der Samstagabend (als bisher wahrscheinlichstes Zeitfenster für gemeinsames Ausgehen) nicht zuletzt durch den flexibilisierten Ladenschluss seine Schutz- und Sonderrolle für gesellige und kulturelle Aktivitäten eingebüßt.

Nun könnte man das vielfach tatsächlich nur um sich selbst kreisende Theater und mit ihm allen einschlägigen Kunst- und Kulturbetrieb sich selbst und seinen verdienstvollen Fördervereinen und Freundeskreisen überlassen, ginge es nur um eitles Treiben und den Stoff für Smalltalk im Parkett. *Es geht aber in Wahrheit um das Problem, dass mit dem Publikum uns auch die Kunst abhanden kommt. Und hier kommen wir zur Schnittmenge von Zeit- und Kulturpolitik.*

Zunächst einmal: „Das Theater“ steht hier stellvertretend für *alle* Kunst- und Kulturveranstaltungen, die, salopp ausgedrückt, „live“ produziert werden, also erst in Interaktion mit dem Publikum zustande kommen. Und wenn das Publikum dafür wegbriecht, stirbt diese Form von Kunst, eher früher als später. Denn wer sich erst einmal der sozialen und logistischen Anstrengungen und Ärgernisse termingebundener außerhäuslicher Ereignisse entwöhnt hat, wer sich eingerichtet hat ohne den Reiz des lebendigen Augenblicks, der ist kaum noch zurück-zuholen angesichts des perfekten Komforts und häufig auch der Programmqualität (!) unserer elektronischen Medien in Ton und Bild: jederzeit in der ersten Reihe, in Külschranknähe und ohne zusätzliche Kosten.

Grundsätzlich aber gilt: Muische, ästhetische und kulturelle Bildung, d.h. Erwerb und Pflege kulturellen Kapitals, ermöglichen erst den inneren Zugang zu Kunst und Kultur. Dieser erschließt einen unendlichen Reichtum, ist eine eigene Quelle des

Zeitpolitik als Kulturpolitik. Ein Versuch von Chr. Müller-Wichmann Forts.

Glücks - und des Leids! -, eröffnet eine andere Dimension des Seins, einen Zugang zu sich selbst und anderen über Erkenntnis und Gefühl. Doch nur jemand, der ihn je erfahren hat, wird sich diesen Zugang immer wieder neu verschaffen, weil er ihn braucht wie die Luft zum Atmen.

Die konstitutive Bedingung für diesen Prozess, die *conditio sine qua non*, ist Zeit, viel Zeit und *Zeit zur richtigen Zeit*: Zeit zur Rezeption, zur Aneignung, und Zeit zur Kommunikation über die Aneignung. Dies gilt gerade auch für die Bildenden Künste und Literatur, deren Rezeption zunächst autonom zu sein scheint. Die Entwicklung sprachlicher Ausdrucksformen über das Gelesene, Gesehene, Gehörte, Erlebte, Geschmeckte, Gefühlte, ist ihrerseits Voraussetzung für die Wahrnehmung von Differenzen, für die Entwicklung von Kriterien, für den Vergleich, für Verständnis und Urteilsvermögen, kurz für das Zuhause-Sein in dieser eigenen Welt und für den Austausch mit anderen. Und nur dies vermittelt sich als Motivation auch an Kinder. Auch *deshalb* brauchen wir Erwachsenen viel Zeit für die Künste.

Wir alle tragen dabei auch Verantwortung für die Künstler. Kunst ist das Produkt ihrer Arbeit. Sie brauchen, ihre Arbeit *verlangt* das qualifizierte Interesse eines sachkundigen Publikums, den Dialog mit den realen Mitgliedern von Gesellschaft. Wir müssen es uns Zeit und Geld kosten lassen wollen, das auch von unserem sozialen Umfeld erwarten und uns auf Freud und Leid gleichermaßen einrichten, damit wir mitreden können und das Urteilen und Ansprüche stellen nicht nur den professionellen Kritikern überlassen müssen. Nur dann kommen auch *neue* Stoffe auf die Bretter.

Vielleicht ist ein Paradigmenwechsel nötig. Jedenfalls brauchen wir einen öffentlichen Diskurs über Zeit für Kultur - im weitesten Sinn. Es muss wieder zu einer Selbstverständlichkeit werden, zum Habitus gehören, am kulturellen Leben aktiv teilzunehmen, mit Kind und Kegel, in jedem Lebensalter, auf jedem Niveau formaler Bildung. Kultur- und Kunstrezeption darf nicht zum Privileg für Pensionäre und Pensionärinnen werden. Kulturelle Teilhabe ist auch kein Reservat für Distinktionsgewinn, son-

dern Bürgerrecht. Wenn unsere Lebensbedingungen sich verändern, müssen die Voraussetzungen dafür angepasst werden - nicht anders als beim Artenschutz. Die einzufordernden materiellen Rahmenbedingungen für den Zugang zu den Künsten sind nicht nur finanzieller Art. Zu ihnen gehören adäquate disponible Zeiträume und planungsfreundliche kollektive Zeitstrukturen. Hier ist Politik gefragt: Förderkreise und Privatsponsoren einzelner Einrichtungen sind mit dieser Perspektive überfordert. Weihnachten haben wir gerade hinter uns: das vielleicht erfolgreichste Modell kollektiver Zeitstrukturierung, Motivbündelung und Intensitätsverdichtung in unserem Kulturraum.

Ich fürchte, es führt kein Weg am Ruf nach Regulierung vorbei. Wir brauchen den Abend (die 19 Uhr-Marke!), wir brauchen das Wochenende, wir brauchen vielleicht sogar neue Zeitinstitutionen, etwas wie einen wöchentlichen „Bühnenabend“: Schluss mit Arbeit, Läden zu, Veranstaltungsorte offen, Transport mit Eintrittsbillett gratis, dafür „Ticket-Storno-Versicherung“ für die Wechselfälle des Lebens zusätzlich, und das Babysitten aller Art schenken wir uns wechselseitig. Ein Versuch würde sich lohnen. Immerhin geht es um nichts weniger als die Ermöglichung kultureller Selbstverständlichkeiten unter den Bedingungen sozialen Wandels. Zeitpolitik ist auch Kulturpolitik, soweit sie als Gesellschaftspolitik deren Voraussetzungen mitgestaltet. Vereint mit Schiller im Widerstand gegen den Zeitgeist: „Der Nutzen ist das große Idol der Zeit, dem alle Kräfte fronen und alle Talente huldigen sollen.“ 1795!!

Heute wäre das Kritik an der Fixierung auf die ökonomische Rationalität.

Reaktionen auf diesen Beitrag oder auf das Schwerpunktthema dieser Ausgabe des Zeitpolitischen Magazins entweder direkt an die Autorin unter ch.m.wichmann@t-online.de oder an die Redaktion des Magazins unter ZeitpolitMagazin@aol.com

Editorial – Forts.

Eröffnet sich mit Blick auf das gesellschaftliche Zeitgefüge als wichtiger, bislang noch weitgehend unterbelichteter Bedingungsfaktor für die Rezeption von Kultur und für die Teilhabe am kulturellen Leben, ein neues zeitpolitisches Gestaltungsfeld?

In ihrem richtungsweisenden Beitrag stellt Christiane Müller-Wichmann eindrücklich und unterhaltsam zugleich die Schnittflächen zwischen Kultur- und Zeitpolitik heraus, die angesichts gewandelter zeitlicher Lebensmuster neu ins Visier zu nehmen sind, um die Rezeption und Belebung von Kultur in zeitlicher Hinsicht überhaupt (wieder) zu ermöglichen.

Gewissermaßen einen Seitenwechsel von der Rezeption zur Produktion von Kultur bzw. von Kunst vollzieht der zweite große Beitrag zum Thema. Zwei Kunstschaffende im Gespräch – Marion Fabian und Christine Düwel – richten ihren Blick auf Zeit als Gegenstand und Inspirationsquelle von Kunst. Ein einfühlsamer und anregender Beitrag, der zugleich auch sinnliche Streiflichter einer Werkschau bietet.

Albert Mayr macht uns in seinem Beitrag „schöneren Zeiten entgegen“ auf die verarmte ästhetische Dimension der Zeit aufmerksam. Er zeigt ein weiteres zeitpolitisches Handlungsfeld in Bezug auf Kultur auf: wieder Sprache und Kriterien dafür zu finden, was schöne, gelungene Zeiten eigentlich ausmacht.

Weitere hochkarätige Beiträge u.a. von Ulrich Mückenberger über die Entstehungsgeschichte eines Kammermusikwerks von Olivier Messiaen beschäfti-

gen sich mit der Vielschichtigkeit von Zeit in der Musik.

Aber auch jenseits dieser thematischen Zuspitzungen bietet dieses Heft eine breite Palette von Informationen und Hinweisen: Die neuesten Publikationen zur Zeitpolitik werden präsentiert, einschlägige Veranstaltungen angekündigt und besprochen sowie einzelne Mitglieder der DGfZP vorgestellt und Vieles mehr zu den regionalen bzw. thematischen Foren oder den zeitpolitischen Initiativen außerhalb Deutschlands... Insgesamt reflektiert das Magazin damit die Reichhaltigkeit und Vielfalt der Menschen und Themen, die die noch junge Gesellschaft für Zeitpolitik prägen.

Wir wünschen Ihnen eine anregendes Leseerlebnis, und bedanken uns bei allen, die zum Gelingen dieser Ausgabe beigetragen haben – besonderer Dank gilt Albert Mayr, der den Schwerpunkt redaktionell mitbetreut hat. Sie sind alle herzlich eingeladen, sich zukünftig (weiterhin) an der „Bestückung“ und Gestaltung dieses Magazins aktiv zu beteiligen. Im Namen des Redaktionsteams

Martina Heitkötter

Ankündigung: 3. Ausgabe des ZpM

Die 3. Ausgabe des Zeitpolitischen Magazins wird voraussichtlich vor der Sommerpause im **Juni/ Juli 2004** erscheinen.

Als Themenschwerpunkt ist geplant:

„**Zeitpolitik für Familien**“ mit einem Leitartikel von Martina Heitkötter/ Karin Jurczyk/ Andreas Lange

Veranstaltungskalender: Ankündigungen

Zeitbudget – Erhebung 2001/2001

Ergebniskonferenz

16./17. Febr. 2004 in Wiesbaden, Statist. Bu.-amt

Auf dieser Tagung werden die Auswertungen der aktuellen Zeitbudgetstudie, die unter verschiedenen Aspekten vorgenommen wurde, von den beteiligten Wissenschaftler/innen präsentiert.

Weitere Informationen zur Tagungsorganisation:

Cornelia Koch – Statistisches Bundesamt
Institut für Forschung und Entwicklung in der Bundesstatistik
Tel: 0611/753143
Email: cornelia.koch@destatis.de

Balance von Arbeit und Leben

Zur Regulierung flexibler Arbeitszeitsysteme

19./20. Febr. 2004 in Berlin am WZB

Eine Projektabschlussstagung veranstaltet vom Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) und der Hans-Böckler-Stiftung.

Das genaue Programm sowie weitere Informationen zur Anmeldung siehe:

www.wz-berlin.de

www.boeckler.de

Veranstungskalender: Ankündigungen

Aufbrechen in bessere Zeiten Zeitpolitik – Zeit in der Politik

Diese Tagung ist eine Kooperationsveranstaltung der Bundeszentrale für politische Bildung, der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik sowie des Tutzinger Projekts „Ökologie der Zeit“.

Vom 26. bis 28. März 2004
In der Evangelischen Akademie Tutzing

Ausgehend von der Grundannahme, dass Lebensqualität und Wohlbefinden entschieden etwas mit der Art und Weise zu tun haben, wie die Zeit organisiert ist, geht die Tagung einer Reihe hoch aktueller Fragen nach: Wie wird man die Zeitdiebe, die sich vervielfältigt und weiterentwickelt zu haben scheinen, los? Wie kommen wir zu jenen Zeiten, die wir brauchen und die wir auch genießen können und dürfen? Eine Antwort auf solche Fragen setzt voraus, sich mit der Politik der Zeit und der Zeit in der Politik näher zu beschäftigen. Denn die Rahmenbedingungen unseres individuellen und sozialen Zeithandelns sind es, die die Qualität des Lebens und der Erfahrungen die wir machen, maßgeblich beeinflussen. Es geht um die konkrete politische Gestaltung der Zeiten der Arbeit, des Konsums, des Sozialen, des Öffentlichen, des Privaten, die der Medien und die des

Verkehrs und die Zeiten der Geschlechter- und Generationenverhältnisse. Wie können sie gestaltet werden, damit Rhythmus und Eigenzeit gelebt werden können? Wie können wir dafür Zeitfenster im öffentlichen Diskurs und in politischen Entscheidungssituationen konkret nutzen?

Die Tagung bietet ein vielfältiges Programm:

- Grundsatzreferate und Beiträge zu konkreten Feldern der Zeitpolitik von ausgewiesenen Wissenschaftler/innen, u.a. der DGfZP,
- ein Forum der Begegnung, auf dem Projekte, Initiativen, Filme etc. zum Thema präsentiert werden,
- Vertiefende Arbeitsgruppen und
- Eine Gesprächsrunde zu neuen Zeitkonflikten zusammengesetzt aus Vertreter/innen von Politik und Medien.

Diese Zeitakademie des Tutzinger Projekts „Ökologie der Zeit“ findet am Wochenende der Uhrenzeitumstellung statt.

Das vollständige Programm, weitere Informationen sowie die Anmeldekarte erhalten sie bei der Evangelischen Akademie Tutzing unter www.Ev-akademie-tutzing.de bzw. www.Ev-akademie-tutzing.de/doku/programm/detail.php3?Ifdnr=597&part=detail

The Future of Time in Management and Organizations

06./ 09. July 2004

Fontainebleau, France – INSEAD School of Business

The International Network for Time in Management and Organizations presents the second improvisational conference. For further information see www.creativinqury.org

Or contact for more information Prof. Ronald Purser
Rpurser@fsu.edu

Time and Memory

25.-31. July 2004

Cambridge

Eine Tagung der „International Society of the Study of Time“.

Weitere Informationen unter: www.studyoftime.org

Aktion "Arbeit - Zeit - Leben"

Jahrestagung der DGfZP im Oktober 2004 in Bremen

In Kooperation mit der **Arbeitnehmerkammer Bremen** führt die **DGfZP** dieses Jahr eine öffentliche Gesprächs- und Diskussionsreihe durch, die sich mit den neuen zeitlichen Konturen von Arbeit, Familie/Privatleben und örtlicher Gemeinschaft in der Wissensgesellschaft auseinandersetzt.

Zeitpolitisch wird nachgefragt, welche Modelle von Leben und Arbeit unsere Gesellschaft aufweist, welche Trends wir beim Übergang zur Wissensgesellschaft beobachten, wie sich aktuelle Vorschläge (Hartz, Rürup) darin einfügen, welche Alternativen ("Visionen") bestehen und wie es um die Macht steht, sie durchzusetzen. (Forts. S. 7)

Rückblick – Kurzberichte stattgefundener Veranstaltungen

Jahrestagung 2003 der DGfZP in Berlin

„Zeiten der Sorge“

Die zweite Jahrestagung der DGfZP vom 17. – 19. Oktober 2003, veranstaltet gemeinsam mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und dem Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, Bochum, hatte diesmal das Thema „Zeiten der Sorgen – Zeit für die Pflege: Hilfsbedürftigkeit im Rationalisierungsprozess“. Die fortschreitende Rationalisierung der mobilen und stationären Krankenpflege hat unter anderem zu einem weiteren Anstieg des Zeitdrucks geführt, dem die Pflegebedürftigen ebenso wie das Pflegepersonal ausgesetzt sind. Der hohe Grad der Standardisierung der „Verrichtungen“ wie es im Sozialversicherungsdeutsch heißt, lässt keinen Spielraum mehr für spontane Situationen und – da von der Pflegeversicherung nicht abgedeckt – auch nicht für Gespräche oder für ein gemeinsames Gebet. Diese Art Zeitnotstand betrifft überwiegend ältere Menschen, die etwa in ihrer vormaligen Rolle als Mutterbuchstäblich jederzeit für die Familie verfügbar gewesen waren. Häufig bleibt ihnen, was die Zuwendung durch andere betrifft, im Alter gewissermaßen nur der zeitliche Sozialhilfesatz.

Im ersten Referat von Prof. Dr. Christel Eckhart wurde ein neuer Begriff der Sorge vorgestellt und als möglicher Bezugsrahmen einer zeitpolitischen Problembestimmung diskutiert. Es folgten Bestandsaufnahmen aus der Sicht der Pflegewissenschaft von Prof. Dr. Sabine Bartholomeycik sowie aus der Sicht eines Diakonischen Werkes (Hessen-Nassau, Dr. Wolfgang Gern) und des pflegenden Personals (Jürgen Wörner, Verdi Berlin). Ein politisches Podium suchte nach neuen Wegen, den Zeitdruck abzubauen – ohne freilich besonders weit auf diesen voranzuschreiten. Einmal mehr erwies sich die Finanzlage der Sozialkassen und der öffentlichen Haushalte als ein entscheidendes Hindernis, vor allem im Hinblick auf eine Verbesserung des Personalschlüssels. Allerdings wurde auch deutlich, dass damit *allein* nicht mehr Zeit in die Pflege hinein zu bringen ist. Auf der anderen Seite erlebte man einmal mehr die sattsam bekannten Appelle der Politik an die Eigeninitiative

des Bürgers, im Falle der Pflege vor allem an die Bürgerinnen. Dennoch, in den Diskussionen mit den TeilnehmerInnen wurden auch einige Perspektiven deutlich. Neue Budgetierungsmodelle, präventive BürgerInnenarbeit oder Seniorenwohngemeinschaften nach niederländischen Vorbild und weitere Ansätze könnten die Grundlage einer weiteren Zuspitzung des Themas sein. Dabei muss es unter der gewählten Fragestellung vor allem darum gehen, die zeitliche Dimension der Problematik im Auge zu behalten, um zu konkreten *zeitpolitischen* Maßnahmen zu kommen.

Fachgruppe „Zeit in der Pflege“

Eben dies hat sich die auf der Tagung initiierte Fachgruppe „Zeit in der Pflege“ vorgenommen, die von zahlreichen TagungsteilnehmerInnen aktiv unterstützt wird und inzwischen auch aus dem Ausland weiteren Zulauf erhalten hat. Sie wird organisiert von Klaus Heienbrok, der Ende des Jahres den Entwurf eines Positionspapiers vorgelegt hat, das nun im Umlaufverfahren von den Mitgliedern der Fachgruppe ausführlich diskutiert werden soll. Für das Frühjahr 2004 ist eine Zusammenkunft der Fachgruppe, voraussichtlich in Berlin geplant. Näheres dazu wird noch bekannt gegeben. Außerdem sind Gespräche über eine Fernsehsendung mit Radio Berlin-Brandenburg zu diesem Thema angelaufen. Ende 2004 ist der Abschluss dieser Kampagne geplant. Über Inhalte und die Präsentation der Ergebnisse wird in der Gruppe weiter beraten. Eine Buchveröffentlichung der Beiträge der Tagung ist in Verbindung mit einer solchen, von der Fachgruppe erarbeiteten publikationsfähigen zeitpolitischen Grundsatz-Position der DGfZP angedacht, die nach Möglichkeit zugleich konkrete Forderungen an die etablierte Politik enthalten soll.

(Jürgen P. Rinderspacher)

Weitere Interessenten melden sich bitte bei Marion Fabian in der Berliner Geschäftsstelle.

marionfabian@zeitpolitik.de

Rückblick – Kurzberichte stattgefundener Veranstaltungen

Raum – Zeit – Planung

Am 05. November 2003 fand in Essen die 9. Konferenz für Planerinnen und Planer in NRW statt. Die Tagung wurde gemeinsam von ILS (Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauswesen des Landes NRW), ARL (Akademie für Raumforschung und Landesplanung) und DASL (Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung) getragen und hatte das Thema "Raum - Zeit - Planung". Vor dem Hintergrund, dass Zeit als wichtige Determinante von Planungsprozessen immer stärker ins öffentliche Interesse rückt, sollte eine Einführung und ein Überblick gegeben werden über unterschiedliche Aspekte von Raumzeitpolitik und Zeitmanagement, wobei der Verkehrsbereich eine besonders wichtige Rolle spielte.

Am Vormittag wurden vier einführende Vorträge gehalten zur Frage, ob es keine Zeit für Planung gebe (Pietreniuk), was es mit Raumzeitpolitik auf sich habe (Henckel), welche Folgen Beschleunigung auf Erreichbarkeit und Raumgerechtigkeit habe (Wegener), wie Zeitverwendungsmuster die Raumnutzung beeinflussen (Sieverts). Drei parallele Workshops zu den Themen "zeitbewusste Stadt", "Erreichbarkeit und Mobilität" sowie "Faktor Zeit und Verfahrensabläufe" wurden am Nachmittag durchgeführt.

Die Tagung bot damit einen breiten Überblick über unterschiedliche Aspekte der Zusammenhänge räumlicher und zeitlicher Planung. Wesentliches Ziel der Tagung war, eine breitere Fachöffentlichkeit mit diesem Thema vertraut zu machen. Das ist sicherlich gelungen. Die Vorträge und Ergebnisse der Tagung werden demnächst unter

<http://www.ils.nrw.de> abrufbar sein.

(Dietrich Henckel)

Aktion "Arbeit - Zeit - Leben" Jahrestagung der DGfZP im Oktober 2004 in Bremen (Forts. von S. 5)

Dazu wird es in Bremen eine Auftaktveranstaltung, eine Vortragsreihe und eine Abschlusskonferenz, außerdem Workshops in anderen Städten geben. Ergebnis der Aktion wird ein Manifest sein, das auf der Abschlusskonferenz verabschiedet und in die Öffentlichkeit getragen wird.

Die Abschlusskonferenz bildet einen thematischen Schwerpunkt der Jahrestagung 2004 der DGfZP (29. -

(Arbeits) Zeitpolitik für moderne Familien

Am 09. Okt. fand in Düsseldorf auf Einladung des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) sowie der Hans-Böckler-Stiftung (HBS) die Tagung „(Arbeits) Zeitpolitik für moderne Familien“ statt.

Die Tagung stellte im Hinblick auf das komplexe Problem der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit neue Forschungsperspektiven vor und diskutierte die zeitpolitischen Konsequenzen für politische und gesellschaftliche Akteure. Diskutiert wurden die Bedingungen und Anforderungsmn veränderter Geschlechterbeziehungen (Böhnisch bzw. König), die Janusköpfigkeit flexibilisierter Arbeitszeiten im Hinblick auf familiäre Lebensführung (Jürgens), die Ansprüche von Kindern und Jugendlichen an Arbeits- und Familienzeiten (Lange) sowie die Lebensverlaufsperspektive im Bezug auf Arbeitszeitarrangements (Barkhold). Den Abschluss bildete eine Betrachtung der Akteure gesellschaftlicher Zeitpolitik (Klenner) sowie eine Podiumsdiskussion, die nach den Konsequenzen für Politik und Forschung fragte.

Im Anschluss an die Tagung traf sich das Netzwerk „Arbeitszeiten- Familienzeiten“, das von Dr. Christina Klenner (WSI) koordiniert wird. (mh)

31. 10. - Ende der Sommerzeit). Neben diesem Schwerpunkt wird die Jahrestagung den DGfZP-Mitgliedern Zeit und Raum bieten für Verständigung und Austausch über zeitpolitische Anliegen und die Perspektiven der DGfZP. (Ulrich Mückenberger)

Weitere Informationen zur Aktion Arbeit - Zeit - Leben finden Sie ab März unter

www.zeitpolitik.de und
www.arbeitnehmerkammer.de

Literaturneuerscheinungen aus dem Kreis der DGfZP

Hier stellen wir Ihnen Neuerscheinungen der deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik sowie aus dem Kreise ihrer Mitglieder vor. Informationen an: ZeitpoliMagazin@aol.com



Zeit für Zeitpolitik

Mit diesem schön gestalteten Band legt die Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik mit gut lesbaren Kurzbeiträgen einen reichhaltigen, ansprechenden Überblick über zeitpolitische Problembestände, Analysen und Gestaltungsansätze vor. Auf diese Weise macht das Buch mit den Arbeitsinhalten und Zielen von Zeitpolitik im Allgemeinen sowie der Gesellschaft im Besonderen bekannt.

Anknüpfend an die Beiträge zur Gründungstagung der Gesellschaft im Okt 2002 wirft der Sammelband Fragen auf und gibt Empfehlungen zu einer gerechteren Zeitordnung, zur Förderung von Zeitwohlstand, zu einer Kultur der Toleranz und Vielfalt sowie zur Berücksichtigung der Nachhaltigkeit in der gesellschaftlichen Zeitordnung.

Folgende Autoren und Autorinnen melden sich hier zu Wort:

Karlheinz A. Geißler – Das Unbehagen mit der Zeitkultur

Christiane Müller-Wichmann – Zeitstrukturen und Partizipation

Matthias Eberling – Wer hat an der Uhr gedreht?

Sabine Hofmeister – Zeitforschung ist Nachhaltigkeitsforschung – Zeitpolitik ist Nachhaltigkeitspolitik

Elke Schünemann - Alltag im Dauerlauf

Gudrun Sahlender-Wulf/ Herbert Wulf – Zeitnot

Uwe Becker – Der Streit um den Nachtfluglärm

Irmgard Herrmann-Stojanov – Professionelle Sorgearbeit und das Problem der knappen Zeit

Christel Eckart – Zeitpolitik für eine Kultur der Beziehungen

Dietrich Henckel – Die Koordination sozialer Zeiten

Martina Heitkötter - Die Zeit ist reif. Perspektiven einer an Zeitwohlstand orientierten Zeitpolitik

Jürgen P. Rinderspacher – Unsere Freiheit im Umgang mit Zeitproblemen

Martin Held – Zeitkompetenz und Zeitpolitik für mehr Zeitwohlstand

Ulrich Mückenberger – Lokale Zeitpolitik – Ein Gespenst geht um in Europa

Helga Zeiher – Zeit für Kinder – Zeit der Kinder

Ellen Kirner – Märchen von einer besseren Zeitpolitik

Der Band ist im Buchhandel erhältlich für den Ladenpreis von 9.80 EUR oder mit Mitglieder-Rabatt (7,00 EUR) gegen Rechnung (und zzgl. der Versandkosten von 1,00 EUR) zu bestellen bei:

Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik

Forschungsstelle Zeitpolitik

Von-Melle-Park 9

20146 Hamburg

Email: zeitpolitik@hwp-hamburg.de

Tel: 040 / 42838 6477

Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik (Hg.)

Zeit für Zeitpolitik

ISBN: 3-926529-38-5

Atlantik Verlag Bremen 2003

139 Seiten, EUR 9,80

Literaturneuerscheinungen aus dem Kreis der DGfZP



Zeit für alles – Zeit für nichts:

„Die Bürgergesellschaft“ wird allmählich Realität. Damit treten auch deren konzeptionelle und praktische Schwächen deutlicher hervor. Hierzu gehört der Umgang mit der Zeit: Die Verlagerung von bislang öffentlichen Aufgaben in den Verantwortungsbereich der Bürgerinnen und Bürger, die Erwartungen an Neue Subsidiarität, an Eigenleistung und Selbsthilfe in fast allen Lebensbereichen drohen die Zeitbudgets der Menschen schon lange zu überfordern.

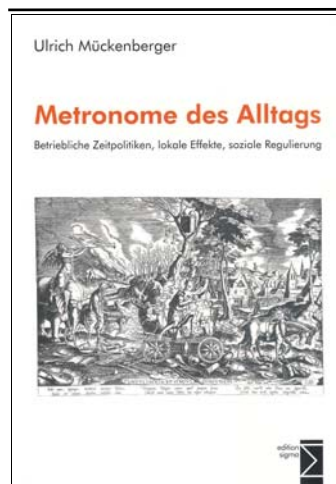
Der Bürger, das zeitlose Wesen: Die Menschen sollen kritische Verbraucher, engagiert in der Nachbarschaft oder für pflegebedürftige Angehörige da sein und, wo nötig, die Klassenräume ihrer Kinder renovieren. Zugleich werden die Anforderungen, die aus der Arbeitswelt in die Freizeit hinübertagen, nicht weniger: Arbeitszeiten nach Auftragslage des Betriebes, längere Wegezeiten, weniger Pausen und mehr Verantwortung.

Dieser Band will kaleidoskopartig eine Vorstellung von den alltäglichen zeitlichen Belastungen der Menschen und deren zukünftiger Entwicklung geben und appelliert an die Politik(er), vor diesem Hintergrund ihre Erwartungen an die Bürgerinnen und Bürger den Realitäten anzupassen.“

Aus dem Inhalt eine Auswahl: Jürgen P. Rinderspacher: Der Bürger, das zeitlose Wesen – Thesen zu einer verdrängten Seite der Bürgergesellschaft; Irmgard Herrmann-Stojanov:

Familiales Zeitmanagement in der Bürgergesellschaft – ein Frauenproblem?; Helga Zeiher: Folgen des Wandels gesellschaftlicher Zeitbedingungen für Kinder; Christa Herrmann: Mehr Engagement durch Vertrauensarbeitszeit? Martina Heitkötter: Lokale Zeitpolitik in der Bürgerkommune – Potentiale und ihre Kehrseite. Eine Betrachtung zum Zeitverbrauch; Maria- Eleonora Karsten: Die Bürgergesellschaft – eine zeitlose Idee? Defizite – Ansätze – Perspektiven. Den kompletten Inhalt siehe unter www.swi-ekd.de

Jürgen P. Rinderspacher (Hg.)
Zeit für alles – Zeit für nichts?
Die Bürgergesellschaft und ihr
Zeitverbrauch
ISBN 3-925895-83-3
SWI Verlag Bochum 2003
276 Seiten, Euro 22,00



Metronome des Alltags.

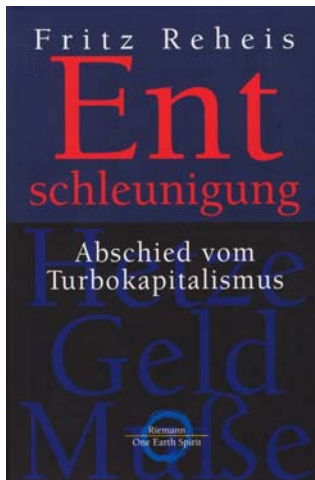
Betriebliche Zeitpolitik , lokale Effekte, soziale Regulierung

„Unternehmen tendieren dazu, den Druck des Weltmarkts in einer sich globalisierenden Ökonomie zu externalisieren, das heißt an angeschlossene oder abhängige Unternehmenseinheiten sowie an das lokale und regionale Umfeld weiterzugeben. Dieses Buch widmet sich jenem Externalisierungsprozess unter der spezifischen Fragestellung, vor welche Probleme die Welt außerhalb des Betriebs durch betriebliche (Arbeits-)Zeitpolitik gestellt wird, wie diese Probleme zum Gegenstand von Aushandlungsprozessen werden und welche Lösungsmöglichkeiten in Betracht kommen. Während Regulierung von Arbeit bislang primär als innere Angelegenheit der Betriebsparteien und ihrer Repräsentanten begriffen wurde, wendet sich der Blick in dieser Studie nun den externen Effekten für diejenigen Interessen und Gruppierungen zu , die zwar von den Aushandlungsprozessen mitbetroffen, gleichwohl nicht an ihnen beteiligt sind („Stakeholder“). Dabei geht es zentral um die Frage, ob und inwieweit besonders die zivilgesellschaftlichen Stakeholder über Macht und Einfluss verfügen, um in Zeitkonflikten als Akteure anerkannt zu werden und lebensweltliche Zeitbedarfe geltend machen zu können. „

fen wurde, wendet sich der Blick in dieser Studie nun den externen Effekten für diejenigen Interessen und Gruppierungen zu , die zwar von den Aushandlungsprozessen mitbetroffen, gleichwohl nicht an ihnen beteiligt sind („Stakeholder“). Dabei geht es zentral um die Frage, ob und inwieweit besonders die zivilgesellschaftlichen Stakeholder über Macht und Einfluss verfügen, um in Zeitkonflikten als Akteure anerkannt zu werden und lebensweltliche Zeitbedarfe geltend machen zu können. „

Ulrich Mückenberger
Metronome des Alltags
Betriebliche Zeitpolitik, lokale
Effekte, soziale Regulierung.
ISBN: 3-89404-509-4
Edition sigma Berlin
318 Seiten, Euro 19,90

Literaturneuerscheinungen aus dem Kreis der DGfZP



"Brauchen wir kontinuierliche Zuwächse an Produktion, Umsatz und Tempo, um zu überleben? Und wie lange wird das gut gehen? Der freie Markt und im Besonderen die Dynamik des zinsgetriebenen Geldes führen viele Bereiche unseres gesellschaftlichen Lebens in 'Beschleunigungsfallen', Punkte, an denen Steigerung umschlägt in Entfesselung destruktiver Kräfte. Unsere Hochgeschwindigkeitsgesellschaft ist nicht zukunftsfähig. Reheis zeigt Möglichkeiten auf, die unheilvolle Dynamik auszusetzen und unsere Gesellschaft zu entschleunigen."

Fritz Reheis
Entschleunigung
Abschied vom Turbokapitalismus

München: Riemann Verlag
ISBN 3-570-50049-7
EUR 20,00

Rezension

Es fährt ein Zug nach Nirgendwo

Besprechung zu Fritz Reheis: Entschleunigung - Abschied vom Turbokapitalismus.

„Beschleunigung“ – das ist der Schlachtruf einer entfesselten Moderne, die alles Alte niederreißt, alles Unverwertbare vernichtet und besinnungslos nach vorne stürzt. „Entschleunigung“ – das ist das Programm von Fritz Reheis, mit dem er den Turbokapitalismus zähmen möchte.

Aber wie verabschiedet man sich von einem ubiquitären Organisationsprinzip wie dem Kapitalismus? Der Einzelne kann durch „kleine Fluchten“ Inseln der Ruhe für sich gewinnen. Er kann sich von Ritualen der Eile und des Konsums verabschieden, er soll in seiner Freizeit entschleunigen und über seine Zeit nachdenken. Auch der zeitweise („Sabbatical“) oder völlige Ausstieg aus der Treitmühle der fremdbestimmten Verwertung ist möglich: Ein Leben in selbstgewählter Bescheidenheit und kultiviertem Müßiggang statt der Fixierung auf Geld und Arbeit, Konsum und Karriere. Einfach der protestantischen Leistungsethik zu Hause das Totenglöckchen läuten, Zeitwohlstand in Form selbstbestimmter Zeitgestaltung und Gemächlichkeit statt materiellem Wohlstand mehren und das Leben in Muße genießen – von Slow Food bis Tantra-Sex.

Politisch befinden sich die Vorschläge auf bekanntem Terrain. So werden beispielsweise „Eigenarbeit“ in selbstverwalteten Betrieben, lokale Ökonomie und Tauschringe empfohlen. Rührend der Hinweis auf Tauschringe - wo doch das Second-Hand-Imperium ebay und die zahllosen Musiktaschbörsen im Internet bereits jetzt größere Löcher in das eiserne Gehäuse des Konzernkapitalismus schlagen als alle gegenwärtigen linken Bewegungen zusammen. Dem Kapitalisten wird der Zahn mithilfe von Erbschafts- und Vermögenssteuer, Maschinensteuer für Großunternehmen, Zinsverbot und negativem Zins gezogen. Mutig, wenn nicht verwegen, ist der Vorschlag, eine basisdemokratische Planwirtschaft zu installieren. Die gestiegenen Steuereinnahmen sollen dazu verwendet werden, dem Einzelnen ein Grundeinkommen von 750 Euro monatlich zu garantieren. Dies sei „Pflichtaufgabe des Staates“, der ein „Leben in Würde“ ermöglichen muss. Dies schaffe materielle Sicherheit und Zeitwohlstand für die Aussteiger, mit dieser Stilllegungsprämie für Erwerbsarbeit würden sich Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt wieder stabilisieren und die Arbeitsbedingungen damit sukzessive verbessern. Dieses Bürgergeld sei als Kristallisationspunkt der beschleunigungskritischen Menschen und Gruppierungen geeignet, gemeinsam entstünde so eine zeitpolitische Bewegung, die von den Kirchen bis zu attac, von den Gewerkschaften bis zur „Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik“ reichen würde. (Fortsetzung siehe S. 11)

Rezension *Forts.*

Zwischen individuellem Ausstieg und Weltrevolution gibt es aber auch Zwischenwege, die Reheis unerwähnt lässt: Zeitpolitik kann auch pragmatisch im Rahmen bereits bestehender Politikfelder verwirklicht werden. Die Verteilungsgerechtigkeit auf dem Arbeitsmarkt kann auch durch eine Umverteilung der Arbeit im Rahmen einer Teilzeittoffensive wie in den Niederlanden umgesetzt werden, ohne den Umweg über das „Bürgergeld“ und den erhofften Ausstieg kluger Müßiggänger zu nehmen. Der Zersplitterung gemeinsamer Zeiten in Familie und Gesellschaft kann durch den gesetzlichen Schutz von Sonntag, Feiertag, Nacharbeit und Ladenschluss begegnet werden. Und der alternativlos scheinenden Hetze im Alltag kann man in jedem Curriculum einen Kontrapunkt setzen. Politikfelder und Akteure können darüber hinaus zu einer einheitlichen Zeitpolitik vernetzt werden. Wir brauchen eine Stärkung der politischen Beteiligung und der demokratischen Institutionen, um den neoliberalen Auswüchsen zu begegnen und die Marktwirtschaft zeitsensibel, sozial und ökologisch gestalten zu können. Das wäre für den Anfang nicht wenig. (*Matthias Eberling*)

Weitere neue Literatur

Klein-Schneider, Hartmut (Hrsg.) (2003): Interner Arbeitsmarkt. Beschäftigung und Personalentwicklung in Unternehmen und Verwaltungen. Frankfurt/M.: Bund Verlag

Laforie, Madelaine (Hrsg.) (2002) : *Le temps du vivant*. Paris: Presse Universitaires Franc-Comtoises

Osten, Manfred (2003): „Alles veloziferisch“ oder Goethes Entdeckung der Langsamkeit. Zur Modernität eines Klassikers im 21. Jahrhundert. Frankfurt/M.: Insel Verlag

Hinweise auf einschlägige Literatur bitte an meberling@t-online.de

Rezension

Von Madelaine Laforie (Hrsg.) (2002) : *Le temps du vivant*. Paris: Presse Universitaires Franc-Comtoises

Dieses Buch stellt die Forschungserträge vor, die die Universitäten Franche-Comté (in Besançon) und Neuchâtel in den vergangenen Jahrzehnten in dem Forschungsschwerpunkt "Hommes, temps, territoire" ("Menschen, Zeiten, Territorium") erarbeitet haben. Besançon ist eine traditionelle Uhrenstadt - wer kennt noch den post-68er Arbeitskampf bei "Lip"? Sie hat sich zu einer Forschungsstätte über Zeit entwickelt, hat ein "Musée du temps" aufgebaut und führt im Wechsel mit Belfort/Montbéliard (wo vor drei Jahren die "Maison du temps et de la mobilité" eingerichtet wurde) eine wissenschaftlich-politische Biennale "Zeitfragen" durch. "Die Zeit des Lebenden", ein interdisziplinäres Thema par excellence, wird hier in 67 Beiträgen unter drei großen Rubriken dargeboten: "die Zeit der Zelle", "die biologische Zeit", "das Lebende in der Zeit". Die Beiträge sind in der Mehrzahl naturwissenschaftlicher Herkunft, aber auch an die Sozialwissenschaften adressiert. Einen großen Teil der Beiträge kann man den Gesundheitswissenschaften zuordnen: sie stellen dar, wie Zeit Leben konstituiert, wie die Sinne Zeit und wie die Zeit Sinne konturieren. Alle Beiträge sind kurz und prägnant geschrieben. Wer französisch kann, sollte sich dieses hochkarätige Brevier - für mich das Zeitbuch des Jahres 2002 - nicht entgehen lassen. (*Ulrich Mückenberger*)

DGfZP vor Ort: Regionalgruppen und thematische Foren

Kommunikation und Kooperation unter Mitgliedern ist nötig, damit die DGfZP lebendig und einflußreich werden und bleiben kann. Regionale Gruppen – neben thematischen Arbeitsgruppen – sind Orte, an denen Mitglieder Ideen für neue Initiativen einbringen und diese diskutiert und entwickelt werden.

Eine regionale Gruppe gibt es seit Sommer 2003 in Berlin. Die Bildung einer Gruppe Bremen/Hamburg ist geplant.

Im Anschluß an die letzte Jahrestagung bildet sich gegenwärtig eine thematische Gruppe zu Problemen der Pflege. /siehe Bericht zur Jahrestagung 2003, S.6)

Berliner Zeitpolitische Gespräche

Die Berliner Gruppe trifft sich regelmäßig am dritten Dienstag des Monats (außer in Ferienzeiten). Neu Hinzukommende sind jederzeit herzlich willkommen. Die nächsten Termine sind;

Dienstag, 17. Februar 2004

Dienstag, 16. März 2004

Dienstag, 18. Mai 2004

Auskunft über Ort, Zeit und Thema geben Marion Fabian (marionfabian@zeitpolitik.de) oder Helga Zeiher (helga.zeiher@t-online.de)

Jeweils steht nach einer etwa halbstündigen Aussprache über Aktuelles in der DGfZP ein vorab verabredetes Thema im Zentrum des "Berliner Gesprächs". Im Nov. und Jan. ging es um Modelle der Umverteilung von Arbeitszeit und die Frage nach "gerechter" Zeitverteilung. Im Februar sollen daran anschließend Definitionen von Zeitwohlstand diskutiert werden. (hz)

Neues aus dem Vorstand

Dieser Bericht aus der Vorstandsarbeit kann kurz ausfallen. Denn die Übersicht, die im ersten Zeitpolitischen Magazin gegeben wurde, gilt weiter. Dies gilt für die informellen Beziehungen untereinander und mit der Geschäftsstelle, die Aktivitäten für die formelle Etablierung der DGfZP, für die Gewinnung neuer Mitglieder, die Finanzen, die Medienpräsenz und die öffentlichen Verlautbarungen der Gesellschaft. Besonders in der Medienpräsenz und bei neuen Mitgliedern - darüber hat Marion Fabian mehrfach berichtet - haben wir gute Fortschritte gemacht.

Im letzten Rundbrief wurde darüber berichtet, dass der Vorsitzende und die Leiterin der Geschäftsstelle bei der Bemühung um die Anerkennung der Gemeinnützigkeit der DGfZP im ersten Anlauf auf Widerstand trafen. Nun, diese erste Hürde scheint genommen - wenn auch nicht mehr mit Wirkung für das Jahr 2003. Das Berliner Finanzamt für Körperschaften hat nach den im Okt. 2003 vollzogenen Satzungsänderungen bestätigt, dass es die DGfZP nach deren Eintragung ins Vereinsregister als gemeinnützig anerkennen wird. Nunmehr liegt "die Akte" beim Registergericht, das zugesagt hat, bis zum Ende des ersten Quartals 04 die Prüfung abzuschließen und eine Entscheidung zu treffen. Das Gericht hatte kleinere Satzungsänderungen erbeten, die vom Vorstand aufgrund der in der Gründungsversammlung erteilten Ermächtigung vorge-

nommen werden konnten. So hoffen wir, zum Quartalsende die Eintragung ins Vereinsregister melden zu können ... (Ulrich Mückenberger)

Neue Themen braucht das Land! Der zeitpolitische Blick in die Zukunft

Der erweiterte Vorstand trifft sich Ende März, um u.a. die thematischen Perspektiven der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik für das kommende Jahr zu beraten und nächste Schritte zu entscheiden.

In diesem Zusammenhang möchten wir die Mitglieder anregen, die Gelegenheit zu nutzen, Vorschläge und Ideen zu machen, wo die Gesellschaft zukünftig thematische Schwerpunkte setzen und sich verstärkt engagieren kann bzw. soll. (mh)

Vorschläge in Form einer knappen Ideenskizze erbiten wir bis 15. März 2004 an die Geschäftsstelle zu schicken. marionfabian@zeitpolitik.de

Who is Who? Mitglieder und Institutionen stellen sich vor

Das Zeitpolitische Magazin möchte dazu beitragen, die persönliche Vernetzung und die inhaltliche Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern der DGfZP zu stärken. An dieser Stelle bieten wir daher die Gelegenheit für Personen und Institutionen, die Mitglied in der DGfZP sind, sich in Form von Kurzportraits dem Leserkreis vorzustellen.

Gudrun Sahlender-Wulf



Gudrun Sahlender-Wulf, 62 Jahre, ist verheiratet und hat einen 18-jährigen Sohn. Sie lebt und arbeitet seit 16 Jahren als Psychotherapeutin für Kinder- und Jugendliche mit eigener Praxis in Oldenburg. Davor war sie als Lehrerin an Grund-, Haupt und Sonderschule tätig und, noch weiter zurückgeschaut, hat sie als Arzthelferin und Röntgenassistentin gearbeitet.

"Die derzeitige Wartezeit auf meiner Anmelde-Liste würde etwa 2 Jahre betragen. Eben darum engagiere ich mich in den Bereichen Prävention, Prophylaxe oder besser Salutogenese (Lehre von der Gesundheit), die weit über das Vorbeugen hinausreicht. Therapie ist eine feine Sache – kommt aber leider zu spät. Bei der DGfZP bin ich /sind wir seit der Gründung dabei. Hier sehe ich ein Forum, im Sinne präventiven Engagements gemeinsam „wirkmächtig“ zu werden, was mir ein Anliegen ist. Schon Comenius schrieb in seiner Mutterschule: „dergleichen so du ein rösslein allzu zeitlich anspannen willst, wird es gewisslich geschwächt; lässtest du ihm aber zeit zum aufschieszen, so wird es desto stärker ziehen und den geringen verzug wohl ein-

bringen“.

In Oldenburg stecke ich viel Zeit ehrenamtlich in den Aufbau von Vernetzungen privater und öffentlicher Institutionen, die sich mit dem Thema kompetenter Begleitung und Schulung der Eltern in der frühen Kindheit sowie ganzheitlich orientierter Heilkunde befassen. Bezeichnenderweise heißt ein Buch, von Emmi Pikler, einer ungarischen Kinderärztin, das für mich richtungweisend war: „Lass mir Zeit – Über die selbständige Bewegungsentwicklung des Kindes bis zum freien Gehen“. Außerdem ist mir noch der individualpsychologische Ansatz von Alfred Adler sehr wichtig. Wer sich näher für die Arbeit von Frau Sahlender-Wulf und Herrn Wulf interessiert, wird in dem von der DGfZP herausgegeben Buch "Zeit für Zeitpolitik" fündig.

Literatur:

Sahlender-Wulf, G./ Wulf, H. 2003: Zeitnot. Überlegungen zu einem Phänomen aus der therapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie mit erwachsenen Suchtkranken. In: DGfZP (Hg.): Zeit für Zeitpolitik. Bremen, S. 49-57.

Emmi Pikler 1997: Lass mir Zeit. München.

Henry Jacoby 1974: Alfred Adlers Individualpsychologie und dialektische Charakterkunde. Frankfurt/ Main.

Kontakt: sahlender-wulf@gmx.net

Herbert Wulf



Herbert Wulf, ist Dipl. Psychologe und Pädagoge sowie Psychologischer Psychotherapeut. Er ist 54 Jahre alt, verheiratet, lebt und arbeitet in Oldenburg als Leiter einer Suchtberatungsstelle.

"Als 16-jähriger Schlosserlehrling in Hamm (Westf.) wurde mir unmissverständlich klar gemacht, dass eine

Tätigkeit, für die ich mehr Zeit brauchte als andere Lehrlinge, weniger wert sei. „Zeit ist Geld“ oder „Leistung ist gleich Arbeit in einer bestimmten Zeit“ waren die wesentlichen Glaubensgrundsätze, mit denen wir auf unseren Platz in der industriellen Produktion vorbereitet wurden. Es keimte eine erste Ahnung, dass es neben diesem gnadenlos linearen Zeitverständnis auch noch eine andere Zeitqualität geben müsste. Jedoch war das zu jener Zeit weit davon entfernt, für mich konkreter wahrnehmbar, geschweige denn formulierbarer zu sein.

Nach dem Abitur auf dem 2. Bildungsweg, einer Zeit, in der ich als Bühnentechniker bei den

Who is Who? Forts

Westfälischen Kammerspielen in Paderborn arbeitete, folgten Studienzeiten der Pädagogik und Psychologie in Paderborn und Oldenburg sowie diverse therapeutische Zusatzausbildungen (Gesprächspsychotherapie, Gestalttherapie, tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie). Nach einer 3-jährigen Tätigkeit als therapeutischer Mitarbeiter in einer Langzeittherapieeinrichtung für jugendliche Drogenabhängige bin ich nun seit 1984 Leiter der Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke in Oldenburg.

In der therapeutischen Arbeit mit Süchtigen stoße ich immer wieder auf den Aspekt der Zeit: zum einen als Qualität im therapeutischen Prozess und zum anderen im Suchtverlauf selbst. Hier gelingt es dem Süchtigen mit dem Suchtmittel aus der von unbewältigter Vergangenheit und angstvoller Zukunft beeinflussten Gegenwart in einen Rauschzustand als „rei-

ne, freie Gegenwart“ auszuweichen. Bei der Entwicklung dieser Perspektive war die Auseinandersetzung mit den Arbeiten des Kulturanthropologen Jean Gebser hilfreich (Hauptwerk: Ursprung und Gegenwart) zu den Zusammenhängen zwischen Zeitqualität und Bewusstseinsstruktur, sowie die regelmäßige Teilnahme an der „Zeitakademie“ der Ev. Akademie Tutzing."

Projektvorhaben: Eine Ausarbeitung (vielleicht wird es ein Buch) über Zeit und Rausch bzw. über die Bedeutung der Zeit in der psychotherapeutischen Arbeit.

Literatur

Wulf, H. 1997: „Von der Suchtkarriere zur Suchtbiographie. In: Lehmkuhl, U. (Hg.): Biographie und seelische Entwicklung. Beiträge zur Individualpsychologie. Bd.23, München, Base. S.78-90

Kontakt: sahlender-wulf@gmx.net

Dr. Christoph Zöpel



Das Thema „Zeit“ beschäftigt Christoph Zöpel bereits seit langem. In der Tat war er es, der 1988 den Begriff *Zeitpolitik* zum ersten Mal in einer Veröffentlichung verwendete und präziserte (Zöpel, Christoph: Die Zeit – ein politisches Feld. In: Die Neue Gesellschaft – Frankfurter Hefte 1/1988, S. 29-33). Zeit solle im politischen Diskurs, so sein Vorschlag, nicht nur auf das Feld der Arbeitszeitdebatte beschränkt bleiben, sondern umfassend begriffen werden. „Viele in der Gegenwart wegen der Knappheit von Ressourcen nicht lösbare Probleme könnten Stück für Stück abgearbeitet werden, wenn staatliche Politik entschiedener und verantwortlicher als heute in zeitlichen Dimensionen denken und handeln würde“, schrieb er damals. Als ethische Orientierung in diesem neuen Handlungsfeld empfahl er den Begriff der „Zeitsouveränität“: „Er füllt Zeit mit Freiheit auf.“ Gedanken, die an Aktualität bis heute nichts eingebüßt haben.

Christoph Zöpel wurde 1943 in Gleiwitz (Oberschlesien) geboren und wuchs in Minden (Westfalen) auf. Nach dem Studium der Wirtschafts-

wissenschaften, der Philosophie und des Öffentlichen Rechts von 1962 bis 1969 an der FU Berlin und an der Ruhr-Universität Bochum promovierte er 1973 mit dem Thema „Ökonomie und Recht. Ein wissenschaftshistorischer und wissenschaftstheoretischer Beitrag zum Verhältnis von Rechts- und Wirtschaftswissenschaften“ zum Dr. rer. oec. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

Als Mitglied der SPD war und ist Zöpel auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene parlamentarisch tätig, von 1969 bis 1972 als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Bochum, von 1972 bis 1990 als Mitglied des Landtags von Nordrhein-Westfalen und seit 1990 als Mitglied des Deutschen Bundestages. Er war Minister für Bundesangelegenheiten (1978-1980), für Landes- und Stadtentwicklung (1980-1985) und für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr (1985-1990) des Landes Nordrhein-Westfalen sowie Staatsminister beim Bundesminister des Auswärtigen (1999-2002).

Christoph Zöpel ist Mitglied der Akademie für Städtebau und Landesplanung, der Akademie für Raumordnung, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen sowie der Deutsch-Tschechisch-Slowakischen Gesellschaft und Präsident des Vereins zur Förderung des Genossenschaftsgedankens.

Kontakt: christoph.zoepel@wk.bundestag.de

Dorothea Jablonski

Diplomsoziologin, arbeitet im Expertinnenberatungsnetz der Frauenakademie München. Über Ereignisse auf ihrem Lebensweg berichtet sie:

„Ich bin in Braunschweig geboren (1937). Der Bildungsstatus meiner Generation setzte sich aus 80% Volksschülern, 15% Realschülern und 5% Abiturienten zusammen, so dass mein Abschluss an der Realschule schon ein Privileg war.

Ich wanderte, nach meiner Ausbildung und Tätigkeit als Chemotechnikerin, 1961 nach Amerika aus. Mit mir waren 4 deutsche Mädchen auf dem Auswanderungsdeck, die mit der „Bremen“ die Transatlantikroute von Bremerhaven nach New York überquerten. Nach eineinhalb Jahren kam ich zurück, heiratete und bekam 2 Kinder. Meine Hausfrauen- und Mutterrolle füllten mich nicht aus, darum holte ich während meiner Familienzeit das Begabtenabitur nach und studierte anschließend Soziologie.

Beim Schreiben meiner Diplomarbeit zum Thema „Wiedereingliederung von Frauen nach der Familien-

zeit“ stieß ich auf das **Thema Zeit**. Untersuchungen hatten ergeben, dass Frauen, die eine lange Familienzeit gelebt hatten, bei der Wiedereingliederung in den Beruf mit einer Zeitvorstellung in der Arbeitswelt konfrontiert wurden, die ihnen große Schwierigkeiten bereitete sich einzugewöhnen. Diese Tatsache ließ mich nicht wieder los, und die Frage nach dem „Warum“ war der Motor, mich weiterhin mit dem Thema zu befassen, zumal ich als Berufsorientierungsberaterin für Frauen in der Frauenakademie in München immer wieder mit dem Thema Zeit konfrontiert werde: Wie vereinbare ich Familie und Beruf. Diese Beratungstätigkeit übe ich seit 89 aus. Das Beratungsangebot der F.A.M. wurde – auf meine Initiative hin 1995 um einen wesentlichen Baustein erweitert, das Expertinnenberatungsnetz, in dem Fach- und Führungsfrauen mit langjährigen Berufserfahrungen jungen Frauen bei beruflicher Weichenstellung beraten.“

Mehr über die Frauenakademie München: www.frauenakademie.de Kontakt: arnolddorothea.jablonski@t-online.de

Zeitforschung im Deutschen Institut für Urbanistik (Difu)

Das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) ist eine 1973 auf Initiative des Deutschen Städtetages gegründete Forschungs- und Beratungsinstitution für die deutschen Städte, die getragen wird vom Verein für Kommunalwissenschaften. Das Budget setzt sich zusammen aus institutionellen Zuwendungen des Bundes Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen), des Landes Berlin, den Mitgliedsbeiträgen von rund 130 Städten in Deutschland sowie aus Projektmitteln, die derzeit rund 50 Prozent ausmachen.

Das Difu beschäftigt sich im Prinzip mit allen mit der Stadtentwicklung zusammenhängenden Fragen. Schon Mitte der 1980er Jahre begann eine explizite Beschäftigung mit raumzeitlichen Fragestellungen. Die ersten Projekte entstanden vor allem auf der Basis von Untersuchungen zum technologischen Wandel und zum wirtschaftlichen Strukturwandel. Zu diesen Projekten/Veröffentlichungen zählen u.a.

- *Zeitstrukturen und Stadtentwicklung, Stuttgart 1989 (Schriftenreihe des Difu Bd.81)*
- *Kommunale Zeitpolitik, Berlin 1998*
- *Alles zu jeder Zeit? Die Städte auf dem Weg zur kontinuierlichen Aktivität, Berlin 2002 (Difu-Beiträge zur Stadtforschung Bd.36)*

Diese drei Untersuchungen wurden jeweils in enger Kooperation mit Beispielstädten durchgeführt. Dadurch konnte die Thematik sowohl empirisch fundiert werden

wie auch in der kommunalen Diskussion verbreitet werden.

Über diese Forschungsprojekte hinaus wurde in Kooperation mit dem Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD eine Tagung zur Frage der Wochenruhetage im interkulturellen Vergleich durchgeführt:

- *Die Welt am Wochenende, Bochum 1994*

Im Auftrag der Akademie für Raumforschung und Landesplanung wurde schließlich ein fast dreijähriger interdisziplinärer Arbeitskreis vom Difu organisiert und betreut, der das Verhältnis räumlichen und zeitlichen Fragestellungen und räumlicher und zeitlicher Steuerung systematisch verknüpft hat:

- *Raumzeitpolitik, Opladen 2002*

An den Projektgruppen des Difu waren immer wieder unterschiedliche Personen beteiligt. Die Kontinuität im Difu wurde hergestellt in der Person von Dietrich Henckel (u.a. im Vorstand der DGfZP), der alle Zeitprojekte im Difu geleitet hat. Darüber hinaus hat er auch in nicht explizit auf raumzeitliche Fragestellungen ausgerichtete Projekte die Zeitperspektive eingeführt. Weitere Projekte zu raumzeitlichen Fragestellungen sind vorgesehen. (Dietrich Henckel)

Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin

www.difu.de

Dietrich Henckel: henckel@difu.de

Zum Thema: Öffne deine Augen, um zu hören, was du nicht siehst

(frei nach Georges Didi-Huberman) - Marion Fabian im Gespräch mit Christine Düwel

Marion Fabian (MF) ist Leiterin der Geschäftsstelle der DGfZP. Daneben hat sie weitere Leben. U.a. veranstaltet sie einen Kultursalon in Berlin, den SalonFrauFabelhaft, der sich für „Zeit für Kunst“ engagiert, und sie macht elektroakustische Musik.

Für die erste Ausgabe des Zeitpolitischen Magazins wollte sie für die Rubrik „Who is who“? Christine Düwel (CD), bildende Künstlerin, vorstellen. Es begann ganz harmlos. Nach journalistischer Manier recherchierte Frau Fabian und bereitete einige Fragen zur Arbeit von Frau Düwel vor, deren Antworten sie einsammeln und für ein Porträt verwenden wollte. Es entwickelte sich jedoch ein intensives Gespräch, zu ausführlich für ein Kurzportrait. Der daraus entstandene Text war für die Redaktion Anlass, das im Gespräch angeschnittene Thema "Zeit für Kultur" zum Schwerpunkt dieser Ausgabe zu machen.

Neben den spannenden inhaltlichen Reflexionen der beiden Künstlerinnen über Zeit für die und in der Kunst gibt das Gespräch auch wertvolle Einblicke darüber, wie und warum Menschen in ihren professionellen und/oder persönlichen Bezügen von Zeitpolitik angesprochen werden und entscheiden, sich dafür zu engagieren.

Christine Düwel lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin in Berlin. Sie hat das Keramikhandwerk erlernt, Bildhauerei und Grafik studiert, das Diplom in der Meisterklasse Prof. Alfred Hrdlicka an der Hochschule für angewandte Kunst Wien und ihre Magistra in Philosophie und Kunstgeschichte an der Humboldt Universität Berlin erworben.

Sie hat mir am 26. Oktober 2002 während der Gründungsfeier der deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik auch die Einladungskarte für ihre Ausstellung „Zeitsprünge und Tempowechsel“ überreicht. Titel wie Bild haben mich sofort fasziniert, mich neugierig gemacht auf mehr. Inzwischen konnte ich die Künstlerin in ihrer Atelierwohnung am Pfefferberg besuchen, in ihren großen Mappen voller Zeichnungen und Grafiken blättern, den Zyklen nachspüren, mich in ihre gerahmten Lieblingsbilder in ungewöhnlichen Formaten an den hohen weißen Wänden ihrer Räume versenken. Mir fällt an den Arbeiten von Christine Düwel besonders das Zusammenspiel von Schrift und Bildlichkeit auf. Mal stehen theoretische Überlegungen im Vordergrund „Metapher ist Vielförmigkeit möglichen Wandels.“ – ein Zitat des Schriftstellers und Philosophen Paul Valéry -, mal eher das Figurative, aber immer ist es die Lebendigkeit, sind es Bewegungen, Schwingungen, die ich sehe, die mich anblicken, anspringen. Sichtbar, hörbar, fühlbar.

M.F.: Was hat dich an den Themen der Tagung „

ZeitGestalten“ im Oktober 2002 besonders interessiert? So sehr, dass du spontan Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik geworden bist?

C.D.: Zunächst habe ich mich von der Doppeldeutigkeit des Titels angezogen gefühlt. Im Verlauf der Tagung überraschte mich die Vielfalt der Themen, die Unterschiedlichkeit der ReferentInnen und die interdisziplinäre Offenheit, mit der über die verschiedensten sozialen und politischen Aspekte zur Zeit referiert wurden. Von besonderer Relevanz für mich als Künstlerin waren die Ausführungen von Frau Dr. Christiane Müller-Wichmann. Ihre Beobachtungen, dass die berufstätige Bevölkerung nur zu einem verschwindend geringem Prozentsatz im Theater zu sehen ist, führte sie zu der Frage, wie viel Zeit

für ein kulturelles Miteinander in unserer Gesellschaft vorgesehen ist. Ihre Ausführungen decken sich mit meinen persönlichen Erfahrungen als Künstlerin. In ei-



Titel: Zeitsprung 1

Zum Thema: Öffne deine Augen, um zu hören, was du nicht siehst *Forts.* Marion Fabian im Gespräch mit Christine Düwel

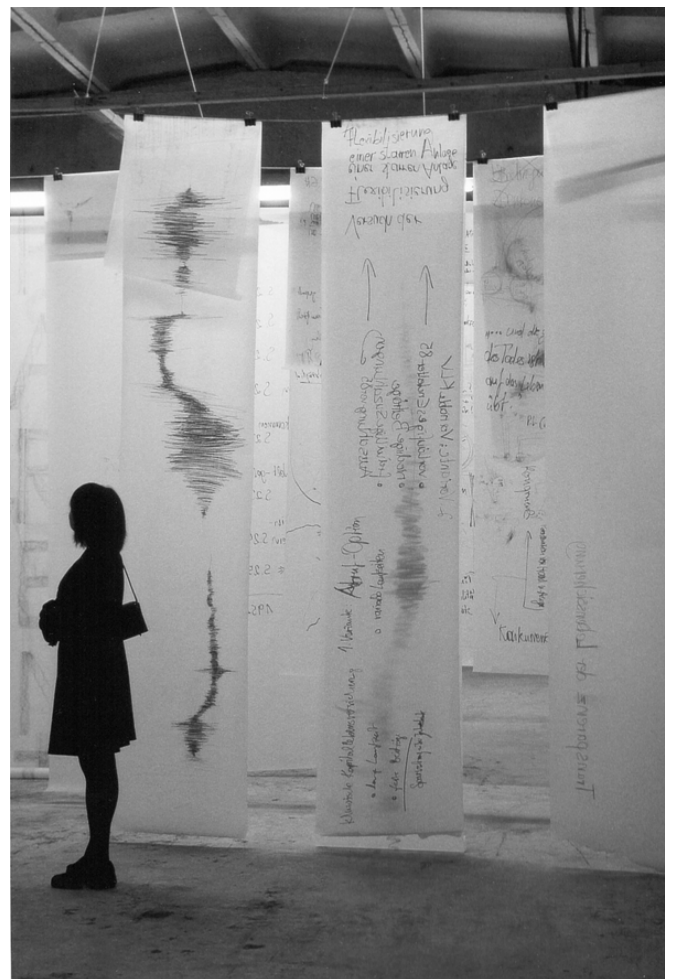
nem „normalen“ Arbeitsleben ist für Kultur (oder Kunst) wenig Platz. Ohne den Begriff der Kultur an dieser Stelle diskutieren zu können, ist die Frage nach den möglichen Rezipienten von kulturellen Aktivitäten, eine Kardinalfrage für sogenannte Kulturschaffende. Kunstbetrachtung ohne Zeit ist nicht möglich. Insofern spielt die Zeit eine große Rolle in der Kunstrezeption aber natürlich auch in der Produktion. Während der Tagung wurden mir die politischen Zusammenhänge im Umgang mit der Zeit klarer und auch die Notwendigkeit für politische Lobbyarbeit für Zeitthemen. Ich denke mit meiner Mitgliedschaft einen Schritt in die richtige zeitpolitische Richtung gemacht zu haben.

M.F.: Ja, das gilt auch für mich. Es ist an der Zeit, sich einzumischen, schließlich ist die Zeitorganisation einer jeden Gesellschaft ein wichtiges Charakteristikum, eigentlich gar nicht nachvollziehbar, warum nicht längst über die Ressource und das kulturelle Medium Zeit lautstark und öffentlichkeitswirksam diskutiert wurde. Und ist es nicht fabelhaft, dass so viele der Zeitwissenschaftler/innen in ihren Veröffentlichungen Bezug auf die Kunst nehmen und mehr noch: selbst künstlerisch arbeiten? Wir befinden uns also in der DGfZP in mehrfacher Hinsicht in guter Gesellschaft! Aber worin liegt eigentlich die Faszination für dich, dich in deiner Kunst mit Zeit zu beschäftigen?

C.D.: Für mich ist Zeit ein Synonym für Leben, Leben ist die Zeitspanne zwischen Geburt und Tod. Diese Zeitspanne ist gestaltbar und wird gestaltet. Die Frage nach der Zeit bedeutet doch immer auch nach dem *wie leben* zu fragen. Das Leben ist mit der Zeit verwoben, darin liegt für mich die Faszination. Kunst ist eine Form dem Leben und Erleben Ausdruck zu verleihen. Insofern ist es für mich naheliegend, mich künstlerisch mit dem Thema Zeit zu befassen. Du bist doch auch künstlerisch aktiv. Welche Rolle spielt für dich die Zeit in Deinem komponierenden Denken?

M.F.: Je länger ich mich mit Zeit beschäftige, desto weniger weiß ich, was das ist, die Zeit. Als Studentin war ich für eine Weile davon überzeugt, ich käme der Zeit auf die Schliche, wenn ich sie als wichtiges Struk-

turelement heranziehe zur Interpretation von Literatur - Erzählzeit, erzählte Zeit, historische Zeit, Zeitsprünge und so weiter - wenn ich mir über die Kunst das Leben erkläre. Es stellten sich aber recht bald viel mehr neue Fragen als ich Antworten fand. Seither jedenfalls denke ich über Zeit im Plural nach, über Zeiten. Ich konnte ein paar Spuren sichern, an die ich immer mal wieder anknüpfte. Am wenigsten interessiert mich die objektive Zeit, die Zeitmessung, die Uhr, wenn ich ihr auch nicht entgegen gehen kann. In der Musik vergesse ich die Zeit, während ich ihr darin zugleich zuhöre. Musik empfinde ich als Zeit. Und in meinen Stücken spiele, experimentiere ich mit Zeit, ich raffe sie, ich dehne sie, indem ich die Töne, die Klänge in ihrer Dauer verändere, ich kann mittels Software be- und entschleunigen, Zeiten mixen, Gleichzeitigkeiten her-



Titel: *Transparenz der Lebenssicherung*

Zum Thema: Öffne deine Augen, um zu hören, was du nicht siehst Forts. Marion Fabian im Gespräch mit Christine Düwel

stellen. Es gibt viele Ebenen von Zeit in meiner Arbeit. Eine sehr naheliegende ist natürlich, die Zeit/Zeiten selbst zum Inhalt zu machen. Skizzen, kleine Hörbilder gibt es bereits, aber was ich dazu ganz dringend brauche - ist ganz banal - mehr Zeit. Du hast diesen thematischen Schritt längst vollzogen. Dass die Zeit in deiner Kunst von zentraler Bedeutung ist, ist ja offensichtlich.

C.D.: Ja, Zeit bzw. Zeitlichkeit ist für mich immer wieder ein Thema unter ganz verschiedenen Vorzeichen. In meiner letzten Ausstellung zum Beispiel, die den Titel „Zeitsprünge und Tempowechsel“ hatte, waren in meinen Arbeiten Kontinuität und zeitliche Brüche ein Thema. Ich habe mit Zitaten aus Peter Paul Rubens Zeichnungen und Gemälden gearbeitet, sie aus dem Kontext des Barock herausgelöst und sie ins Heute geholt; sie aus meiner heutigen Sicht interpretiert. Ein Zeitsprung in die Vergangenheit, zu Motiven und Formen des Barock.

Ein anderes Thema ist die grafische Darstellung von Intervallmessungen bzw. die Messung von Veränderung über einen gewissen Zeitraum hinweg. Ich arbeite mit diesen fiktiven Messkurven, diesen subjektiven seismographischen Aufzeichnungen seit ein paar Jahren. In der Serie „Frau und Mann I-III im Rhythmus der Zeit“ durchwandern Messkurven die Figuren, was auch immer sie messen. Man kann diese ausschlagenden Linien als EEGs oder EKGs lesen, sie könnten aber auch Spektrogramme eines inneren Dialogs sein. In der Arbeit Sprachspuren z.B. habe ich fiktive Spektrogramme einem sprachlichen Zitat zugeordnet. Es gibt da eine interne Verweisstruktur zwischen den Arbeiten.

M.F.: Das ist sehr augenfällig. Und immer wieder findet man in deinen Bildern Verweise auf die Schwesterkunst Musik, musikalische Zitate, Noten, graphische Darstellungen von Tönen. Wie ist dein Verhältnis zur Musik, der Zeitkunst per se? Was ist die Triebkraft der Verknüpfung?

C.D.: Während meiner Schulzeit befand ich mich in dem Dilemma zwischen Kunst oder Musik entscheiden zu müssen. Ich konnte nicht beide Fä-

cher als Leistungskurs wählen. Damals entschied ich mich für die Musik und studierte dann später Kunst. Ich freue mich jetzt in meiner künstlerischen Arbeit die Musik mit einbeziehen zu können, finde ich doch in ihr sowohl räumliche als auch grafische Bezüge. In den letzten zwei Jahren habe ich angefangen, den grafischen Elementen von Kompositionen Platz in meinen Bildern einzuräumen und so mit einem visuellen Klangraum zu experimentieren.

Ursprünglich haben mich die sogenannten wav-Dateien von Kompositionssoftware zur Musik zurück geführt. In diesen wav-Dateien werden Klänge, Geräusche, Musik digital gespeichert. Sie stellen ein Musikstück in seismographischen Linien am Bildschirm dar. Der Weg di-



Titel: Venus & Ludwig

rekt zu Noten, zu ihrem grafischen Rhythmus war dann nicht mehr weit. Zur Zeit arbeite ich an Collagen aus Noten, Textfragmenten und Papieren und verbinde sie mit Zeichnungen. Das Tempo und der Rhythmus, die scheinbar der Musik vorbehalten sind, haben für mich in einem Bild immer wieder große Wichtigkeit.

M.F.: Diese verbildlichten auditiven Elemente sprechen mich besonders an. Ich sehe deine Bilder, und ich höre sie. Unser Erkenntnisinstrument ist ja vorrangig das Auge; gemeinhin geht es beim Begreifen immer darum, dass gesehen, erschaut werden muss, jemandem die Augen öffnen, den Blick zu richten, und auch die gesprochene Sprache zielt darauf, den Menschen einseitig zu machen. Die akustische Sensibilität bleibt

Zum Thema: Öffne deine Augen, um zu hören, was du nicht siehst **Forts.** Marion Fabian im Gespräch mit Christine Düwel

unter dieser Okulartyrannis (Ulrich Sonnemann) oft auf der Strecke. In deinen Arbeiten nehme ich aber sehr deutlich das Hören wahr. Wenn ein Ding tönt, bewegt es sich, verändert es sich, eröffnet es neue Ton-Farben-Spektren ...

C.D.: Die Stille beim Sehen kann unter Umständen sehr stark tönen. In dem ich den Blick auf Bewegung, Noten oder diese Klanglinien lenke, kommt es fast zwangsläufig zu einer Rückkoppelung mit dem Hörsinn. Über das Auge lassen sich im Gehirn Klangsensationen auslösen, wie umgekehrt durch Musik oder Geräusche Bilder oder Vorstellungen im Kopf entstehen. Das ist jedenfalls meine Erfahrung. Mich interessiert, wie du das erlebst. Spielst du damit, gedankliche Bilder oder grafische Strukturen durch deine Kompositionen hervorzurufen?

M.F.: Ich sinne natürlich darüber nach, was es mit der Verschränkung von auditiver und visueller Ebene auf sich hat, ob es Rangfolgen oder Gleichzeitigkeit gibt, und auch, wie es um andere Sinneseindrücke bestellt ist, wenn z.B. Schallwellen den Körper vibrieren lassen oder sie gar Schmerzen auslösen. Die Funktionsweise unseres Gehirns ist ja recht gut erforscht. Und ich kann nachlesen, wie und wo Informationen über welche Nervenbahnen verarbeitet werden, wie sich vegetative Effekte physiologisch begründen lassen. Das ist wirklich sehr spannend. Aber das Wissen darüber spielt dann bei meiner Arbeit an einem Stück gar keine Rolle. Es gibt keine Bilder. Es gibt Geräusche, Töne, Klänge, die ich eingefangen, digitalisiert habe, mit denen ich spiele. Manchmal formt sich über dieses Spiel ein Wort, ein Satz, höre ich eine Stimme, nach der suche ich, zeichne sie auf. Besonders gern lerne ich die musikalische Qualität von "akustischem Müll" aus, von Straßen- und Maschinenlärm im ganz normalen Alltag (Soundrecycling); aber auch von Sprache, die ich nicht nur in ihrem semantischen Gehalt betrachte und belausche. Über ein Publikum denke ich selten nach. Geräuschorientierte Elektronik, sound art, KlangKunst, wie immer wir es nennen, ist sowieso nur eine winzige Nische in der Musik. Ich komponiere in erster Linie für mich selbst, weil ich süchtig bin nach akustischen Phänomenen, weil ich deren Wahrnehmung dauerhaft speichern möchte. Vielleicht

sind meine Nervenbahnen doch einer Hierarchie im Gehirn unterworfen. Hören, Erkennen, dann erst ein Bild davon machen. Wenn ich Partituren schreiben müsste, würde ich mich allerdings nicht herkömmlicher Noten bedienen, sondern Zeichnungen wählen, ähnlich deiner kleinen Menschen, die auf einem Wav-File (graphische Darstellung von Ton) tanzen/reiten, oder die Grundformen und -farben des Bauhauses, das gelbe Dreieck, den blauen Kreis, das rote Viereck. Oder die Visualisierung käme kubistisch daher. Ich glaube, das würde sich von selbst aus dem zeitlichen Prozess des Stückes ergeben, ob es sich um ein Nacheinander oder um Gleichzeitigkeit handelt, welche Rollen Harmonie, Melodie, Takt spielen, wie das Verhältnis von einem fließenden Zeitverlauf zu zerrissener Zeit ist. Ich würde gern wieder zu dir, zu deinen Werken zurückkehren. Deiner Arbeit FALL-WEISE-EIN-SICHT liegt ja die visuelle Ausarbeitung eines Modells der Zeitlichkeit des Gedächtnisses zugrunde. Kannst du diese Zeitlichkeit und ihre komplexe Verweisstruktur kurz benennen?



Titel: FALL-WEISE-EIN-SICHT

C.D.: Bei FALL-WEISE-EIN-SICHT handelt es sich um neun im Quadrat angeordnete Wachsstelen, an denen kleine anthropomorphe Bronzefiguren hochklettern bzw. herabstürzen. In meinem Katalog hat Dirk Setton in seinem Essay „Figuren, Stelen, Blicke“ herausgestellt, wie die sichtbare Gegenwart dieser Stelen und Figuren, in eine Beziehung irreversibler Vergangenheit gesetzt sind, dadurch dass die Originale der Figuren im Ausschmelzverfahren

Zum Thema: Öffne deine Augen, um zu hören, was du nicht siehst **Forts.** Marion Fabian im Gespräch mit Christine Düwel

für den Guss verloren gehen. Gleichzeitig wird die Funktion der Stelen als dauerhafte Erinnerungsträger untergraben, indem sie aus dem empfindlichen Material Wachs bestehen und auf die verlorenen Wachsoriginale der Bronzen Bezug nehmen. In der Arbeit geht es um Anwesenheit und Abwesenheit, um den Kreislauf des Vergänglichen der letztendlich der Zeitlichkeit unterliegt.

Dieses Thema (Anwesenheit/Abwesenheit - der Kreislauf von Vergänglichkeit und Zukunft) greife ich auch in meiner Installation „Transparenz der Lebenssicherung“ auf, allerdings mit eindeutiger Bezugnahme auf Texte. Ich arbeite mit Zitaten ...

M.F.: Dirk Setton hat in diesem Essay auch abgehoben auf Spuren deiner Heidegger-Lektüre, und er nennt deine Stelen bildliche Entwürfe vom In-der-Welt-sein über Nicht-mehr-in-der-Welt-sein zum Aus-der-Welt-gehen

C.D.: Mir hat die visuelle Prägnanz Heideggersche Terminologie in die Hände gespielt - die vielen Bindestriche in seiner Begriffsbildung. Diese Bindestriche lassen die Wortgebilde zu Eisenbahnzügen werden, mit unterschiedlichen Waggonlängen, wobei die Lokomotive dieser Wortzüge nie am Anfang oder Ende steht, sondern meist an vorletzter Stelle. Aber Schriftsprache hat ja nicht nur eine visuelle Erscheinung. Sie ist immer auch mit Bedeutung beladen, steht im Kontext, löst Assoziationen, Gedanken, Erinnerungen oder Vorstellungen beim Leser aus.

M.F.: Die Eisenbahnzüge gefallen mir. Ich höre sie rollen und rauschen, ein hörsinnliches In-der-Welt-Sein.

C.D.: In dieser Installation „Transparenz der Lebenssicherung“, ging es mir auch darum, die Verbindung von Leben und Tod, wie sie in unserer Gesellschaft präsent ist, sichtbar zu machen. Die versicherungskulturelle Erfindung, den sicheren Tod mit einer Versicherungsprämie für die Überlebenden abzusichern finde ich bemerkenswert. Sie zeigt auch etwas über den Umgang mit Zeit. Es ist ein Gebot, in die Zukunft zu denken und zu versuchen, auf sie Einfluss zu nehmen. Ich möchte nicht infrage stellen, dass eine gewisse Lebensplanung sinnvoll ist. Allerdings ist in den sogenannten entwickelten, zivilisierten Gesell-

schaften in vielen Lebensbereichen vor lauter Planung die Gegenwart abhanden gekommen. Mit Wellness-Wochenenden und Zen-Meditation für Manager soll sie wieder eingeholt werden. Ziel meiner künstlerischen Interventionen ist auch, den Augenblick, die Gegenwart wahrnehmbar werden zu lassen.

Momentan arbeite ich an Collagen, in denen ich Ludwig Wittgenstein zitiere, diese Zitate mit Bildzitate von Tizian, Veronese u.a. verknüpfe und in die Gegenwart hole. Für mich sind verschiedene philosophische Texte immer wieder hoch interessant, vor allem im Zusammenhang mit einer künstlerischen Auslegung.

M.F.: Ich hoffe, du kannst sehr bald deine neuen Bilder in einer Ausstellung zeigen. Gern würde ich auch unser Gespräch fortführen, es gibt so viele Aspekte, die wir nur gestreift haben, die aber geradezu danach schreien, vertieft zu werden - dann ohne Publikum. Vorerst vielen Dank.

Die Auswahl der zum Abdruck freigegebenen Bilder hat Christine Düwel selbst getroffen. Mehr über die Künstlerin und ihre Arbeit ist zu erfahren unter www.wpb.de/thegallery/duewel/index.htm.

Ein Atelierbesuch kann vereinbart werden unter der Telefonnummer 030 / 443 17 474.

Literatur zum Themenschwerpunkt

- Adams, Barbara (1999): Naturzeiten, Kulturzeiten und Gender – Zum Konzept „Timescape“. In: Hofmeister, Sabine und Meike Spitzner (Hrsg.): Zeitlandschaften. Perspektiven öko-sozialer Zeitpolitik. Stuttgart und Leipzig: Hirzel Verlag, S. 35-58.
- Baecker, Dirk (2000): Wozu Kultur? Berlin: Kadmos Kulturverlag.
- Baier, Lothar (1990): Volk ohne Zeit. Essay über das eilige Vaterland. Berlin: Wagenbach Verlag.
- Bal, Mieke (2002): Kulturanalyse. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Blumenberg, Hans (1985): Lebenszeit und Weltzeit. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Burger, Heinz (Hrsg.) (1986): Zeit, Natur und Mensch. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Charles, Daniel (1984): Musik und Vergessen. Berlin: Merve Verlag.
- Dux, Günter (1989): Die Zeit in der Geschichte. Ihre Entwicklungslogik vom Mythos zur Weltzeit. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Eagleton, Terry (2003): Was ist Kultur? Eine Einführung. C.H. Beck Verlag.
- Eggebrecht, Hans Heinrich (2001): Musik als Zeit. Taschenbücher zur Musikwissenschaft, Hrsg. Richard Schaal. Wilhelmshaven: Verlag der Heinrichshofen-Bücher.
- Elias, Norbert (1984): Über die Zeit. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Heintel, Peter (2002): Innehalten. Gegen die Beschleunigung. Freiburg: Herder Verlag, 4. Auflage.
- Hesse, Joachim Jens und Christoph Zöpel (Hrsg.) (1987): Neuorganisation der Zeit. Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Holländer, Hans und Christian W. Thomsen (Hrsg.) (1984): Augenblick und Zeitpunkt. Studien zu Zeitstruktur und Zeitmetaphorik in Kunst und Wissenschaften. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kreitzman, Leon (1999): The 24 Hour Society. London: Profile Books.
- Levine, Robert (1998): Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit Zeit umgehen. München: Piper Verlag.
- Melbin, Murray (1987): Night as Frontier. Colonizing the World After Dark. New York, London: Free Press.
- Maurice, Klaus und Otto Mayr (1980): Die Welt als Uhr. München, Berlin: Deutscher Kunstverlag.
- Müller-Wichmann, Christiane (1984): Zeitnot. Untersuchungen zum "Freizeitproblem" und seiner pädagogischen Zugänglichkeit. Weinheim und Basel: Beltz.
- Prahl, Hans-Werner (2002): Soziologie der Freizeit. Paderborn: UTB.
- Rinderspacher, Jürgen P., Dietrich Henckel und Beate Hollbach (Hrsg.) (1994): Die Welt am Wochenende. Entwicklungsperspektiven der Wochenruhetage – ein interkultureller Vergleich. Bochum: SWI.
- Schivelbusch, Wolfgang (1989): Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert. Frankfurt/M.: S. Fischer Verlag.
- Schneider, Manuel und Karlheinz A. Geißler (Hrsg.) (1999): Flimmernde Zeiten. Vom Tempo der Medien. Stuttgart und Leipzig: Hirzel Verlag.
- UNESCO (Hrsg.) (1976): Cultures and Time. Paris: The Unesco Press.
- Vatsyayan, Kapila (Hrsg.) (1996): Concepts of Time - Ancient and Modern. Neu Dehli: IGNCA-Sperling Publishers.
- Virilio, Paul (1978): Fahren, fahren, fahren ... Berlin: Merve Verlag.
- Weibel, Peter (2003): Die Beschleunigung der Bilder. Bern: Benteli Verlag.
- Wendorff, Rudolf (1980): Zeit und Kultur. Geschichte des Zeitbewusstseins in Europa. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Wendorff, Rudolf (Hrsg.) (1989): Im Netz der Zeit. Menschliches Zeiterleben interdisziplinär. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Zoll, Rainer (Hrsg.) (1988): Zerstörung und Wiederaneignung von Zeit. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- Siehe auch *Kronoscope - Journal for the Study of Time (mit verschiedenen kulturbezogenen Beiträgen)*.

Zeitpolitische Nachrichten

Personalia

Andreas Lange

Andreas Lange ist seit April 2003 am Deutschen Jugendinstitut, München, Abt. Familie als wissenschaftlicher Referent im Projekt „Zukunftsfähigkeit von Familie“ beschäftigt. Er ist seit Nov. 2003 PD für Soziologie an der Universität Konstanz. Wir gratulieren!

Kontakt: lange@dji.de

Martina Heitkötter

Martina Heitkötter hat im Nov. 2003 das Promotionsverfahren an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik abgeschlossen und ist seit Dez. 2003 als wissenschaftliche Referentin Deutschen Jugendinstitut, München, Abt. Familie als wissenschaftlicher Referent im Projekt „Begleitforschung Lokaler Bündnisse für Familie“ beschäftigt. Wir gratulieren!

Kontakt: heitkoetter@dji.de

Als **neue Mitglieder** in der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik begrüßen wir herzlich:

Christa Herrmann (München)
 Prof. Dr. Sabine Hofmeister (Berlin bzw. Lüneburg)
 Dorothea Jablonski (München)
 Prof. Dr. Helga Krüger (Bremen)
 Prof. Dr. Mechthild Oechsle (Bielefeld/ Bremen)
 Sylvia Skrabs (Berlin)
 Dr. Gabriele Sterkel (Berlin)
 Prof. Dr. Helmut Spitzley (Bremen)
 Dr. Heiner Stück (Bremen)

Hinweise auf Personalia „mit Nachrichtenwert“ für das ZpM bitte direkt an die Redaktion
ZeitpolitMagazin@aol.com

Allgemeines

Die neue Zeitbudgetstudie ist da!

Nach zehn Jahren ist nun die zweite Zeitbudgetstudie 2001/2001 erschienen, die im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) erstellt wurde. Die Studie „Wo bleibt die Zeit? Die Zeitverwendung der Bevölkerung in Deutschland 2001/2001“ kann heruntergeladen werden unter:

www.bmfsfj.de

Zeitpolitischer Amoklauf

Als zeitpolitische Amokläuferin hat sich jüngst die FDP profiliert:

- Zur Behebung der Lehrstellenkrise forderte sie die Verlängerung der Arbeitszeit für Lehrlinge bis Mitternacht.

- Als Konjunkturimpuls schlug sie vor, an den Adventsonntagen die Geschäfte für die kaufberauschten "Massen" zu öffnen.

Sie hat diese beiden Vorschläge wirklich ernst gemeint und sich damit wieder einmal als eine Vertreterin des radikalen Eigennutzes geoutet.

Vielleicht aber sind solche Vorschläge auch nur die Folge eines langfristigen Schlafentzuges bei den einschlägigen Parteifunktionären. Wer weiß? Auf jeden Fall wissen wir jetzt, wer die Interessen aller Bettflüchtigen politisch vertritt. *(Karlheinz Geißler)*

Zeitpolitik international

Enquete der Sonntagsallianz Österreich

Unter dem Motto „Zeit für Familie, Zeit die zählt“ veranstaltete die Allianz für den freien Sonntag Österreich am 5.12. im Marmorsaal des Sozialministeriums eine Enquete. Erstmals präsentierte die Allianz auf diese Weise ausführlich und nach eigenen Regeln ihre Sicht zum freien Sonntag vor politisch Verantwortlichen und insgesamt 200 VertreterInnen von über 40 Einrichtungen.

Hauptanliegen war, klar zu argumentieren, dass die Allianz ein fundiertes öffentliches Gespräch über die Frage anstoßen will, wie wir als Gesellschaft Zeit organisieren. Die immer wieder hitzige Debatte über Öffnungszeiten im Handel oder Betriebszeiten in der Produktion greift zu kurz. Wir müssen als Gesellschaft darüber klar sein, wie viel uns verlässliche freie Zeit für die Lebensqualität möglichst vieler Menschen und wie viel uns zukunftsfähiges Wirtschaftswachstum, das nicht auf Kosten von Gesundheit, sozialem Zusammenhalt oder Umwelt geht, wert sind. Diese sozialen Werte bewusst zu machen und einer konkreten Umsetzung zugänglich zu machen ist primäres Anliegen der Allianz.

Ulrich Mückenberger von der Universität Hamburg zeigte eindrucksvoll auf, warum die Frage nach der gesellschaftlichen Organisation von Zeit eine

politische Gestaltungsaufgabe ist und beschrieb einige konkrete Erfahrungen mit „Zeitpolitik“. Er machte deutlich, dass es einer engagierten Zivilgesellschaft bedarf, um das Anliegen der Zeitpolitik zu vertreten und umzusetzen. Die bundesweite Allianz mit ihren 50 Mitgliedsorganisationen sieht sich als zivilgesellschaftliche Kraft für diesen Auftrag.

Peter Zellmann vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Freizeit und Tourismusforschung präsentierte anschaulich aktuelle gesellschaftliche Veränderungen bei Einstellungen und Werten im Zusammenhang mit Freizeit. Die hohe Bedeutung von Freizeit für Lebensqualität erfordert einen verlässlich freien Sonntag, lässt sich das engagierte Statement des Freizeitforschers zusammenfassen.

Weitere Informationen zu dieser erfolgreichen Enquete wie auch zur Kampagne „schneller leben? Lebensqualität durch gemeinsame freie Zeit“ der Sonntagsallianz werden in der ersten Hälfte des Jahres 2004 in einer Broschüre veröffentlicht. Anfragen hierzu richten Sie bitte an die Katholische Sozialakademie Österreichs, Schottenring 35 DG, 1010 Wien, Tel.: 0043/1/3105159, Fax: 0043/1/3106828, Email: Sonntag@ksoe.at.

Mag. Markus Glatz-Schmallegger
Koordinator der Allianz für den freien Sonntag Österreich

Zeit(-politik) in Kunst & Kultur

SCHÖNEREN ZEITEN ENTGEGEN?

Die Zeit ist eben ein sehr subtiler Gegenstand, der mit feinen Fingerspitzen, ich möchte sagen: mit Takt angefasst werden will.

Nicht umsonst ist Takt auch eine Bezeichnung für Zeitmaß.

(Egon Friedell, Die Rückkehr der Zeitmaschine)

Bei einem Streifzug durch ein Warenhaus, beim Durchblättern des Anzeigenteils einer Zeitschrift, beim Besuch eines Autogeschäfts: dauernd und eindringlich wird uns vor Augen geführt, wie wichtig das Ästhetische (oder wenigstens das, was man dafür hält) in den meisten Bereichen des täglichen Lebens geworden ist. Berufsgruppen wie Designer, Graphiker, Innenarchitekten, und Industriezweige, wie die Kosmetik- und Modefirmen, leben davon, dass wir uns die Verschönerung des Alltags und unseres eigenen Aussehens auch was kosten lassen.

Doch beschränkt sich diese Ästhetisierung entweder auf Statisches, also auf Gegenstände, deren Aussehen wenigstens während ihrer Nutzungsdauer mehr oder weniger gleich bleibt, oder sie zielt darauf ab, im Falle der Körperverschönerung, unliebsame Veränderungen so weit als möglich hinauszuschieben oder zu kaschieren. Schönheit als Zustand, nicht als Prozess.

Und was ist mit der Zeit in diesem Alltagsverschönerungsrausch? Sie bleibt draußen. Warum wohl? Bevor wir uns mit dieser Frage beschäftigen, machen wir einen Schritt zurück. Können wir uns das überhaupt vorstellen: Schöne

Zeiten? Ja, im übertragenen Sinn von Perioden des Friedens, Wohlstands und der sozialen Gerechtigkeit - aber im engeren, spezifisch zeitlichen Sinn? Was macht aus einem Verlauf einen schönen Verlauf, aus einer Dauer eine schöne Dauer, aus einem Takt einen schönen Takt? Die Kriterien dafür sind uns weitgehend verloren gegangen. Wir haben, schlicht gesagt, keine Alltagszeitkultur mehr.

Durch dieses Defizit (wie auch durch andere, die aber nicht zum Thema gehören), kommt es, dass der Diskurs über wünschenswerte Zeiten auf das rein Funktionale eingeschränkt bleibt. Gutes Timing bedeutet für uns nur eine Abstimmung von Zeiten, die erfolg- und gewinnbringend ist und Konflikte vermeidet. Aber eine Zeitgestaltung, die durch das gelungene Zusammenspiel der Dauern, Periodizitäten, Häufigkeiten als solche Freude macht- ich bitte Sie, wir sind ja nicht im Mittelalter. Eben.

Ohne Nostalgie sei daran erinnert, dass etwas Gutes an der guten, alten Zeit ein taktvoller Umgang mit der Zeit war (um mit Friedells Zeitreisendem zu sprechen). Dieser Takt, dieses Gespür bediente sich nicht in expliziter Weise der Parameter, die uns heute für die Beschreibung zeitlicher Gefüge geläufig sind, sondern bildete sich wohl auf eine Weise, über die wir nur Vermutungen anstellen können. Reste davon finden sich noch bei Randgruppen, Kindern, oder, formalisiert, in religiösen Ritualen. In den Zeitkünsten ist es ein wesentliches Gestaltungselement. Bedauerlich nur, dass davon (bisher) kaum was in die Gestaltung der Alltagszeit übergeschwappt ist - ein mögliches Betätigungsfeld für zeitbezogene Kulturpolitik, bzw. kulturbezogene Zeitpolitik. (Albert Mayr)

Der Geschmack der Zeit

Den Künsten in China, Dichtung, Malerei und Keramik, eignet ein starker und zugleich delikater Impressionismus, der als solcher darauf hinweist, wie Zeit verkostet wird. Da sich die chinesische Sensibilität vollständig auf die wechselnden Zustände der Natur einstellt, haben flüchtige Augenblicke der Freude und erlebter Harmonie seit jeher das Leben nicht nur der Adligen, Wissenschaftler und Mönche in den großen Klöstern erhellt, sondern auch das der ungebildeten Armen. Die Qualität der Zeit wurde ebenso geschätzt wie die des Tees, des Papiers, der Seide oder eines der abertausend Dinge, die das Leben erfreulich machen. Die Zeit kam, verging und kam zurück: Die Zeit des Pflaumenzweigs, des Bambushalms, des Ahornblatts und der Föhrenzweige, die Zeit des heiseren Schreis der Wildgans, des süßen Gesangs des Pirols, der Wachtelrufe. So viele Arten von Geschmack und Duft wirkten auf das Bewusstsein ein und markierten die

Zeit(-politik) in Kunst & Kultur *Forts.*

Qualität der vergehenden Zeit. Gedichte und Gemälde wurden mit Angaben über ihren Entstehungsort und ihre Entstehungszeit versehen und die Sonnenperiode (deren gab es 24 im Jahr) ihrer Komposition vermerkt. Das berühmte Haiku (17 Schriftzeichen in drei Zeilen zu je fünf, sieben und fünf Zeichen), in dem sich die Japaner hervortaten, ist chinesischen Ursprungs. Es handelt sich um improvisierte Dichtung, die unter dem Eindruck einer starken Emotion entstand und die damit zusammenhängende Erfahrung mitteilen wollte, um eine Schwarz-Weiß- oder Farb-Schnappschuss der Zeit, in einer Epoche, in der es noch keine Fotografie gab.

aus: Claude Larre, "The Empirical Apperception of Time and the Conception of History in Chinese Thought", in *Cultures and Time*. Paris: The Unesco Press 1976, S. 36 (Übers.: a.m.)

Des Tonsetzers Zeit

Notiz zu Olivier Messiaen's "Quatuor pour la fin du temps"

Im Winter 1940/41 schreibt Olivier Messiaen (1908 - 1992, Komponist und Organist, Grandseigneur der französischen zeitgenössischen Musik der Zeit nach dem II. Weltkrieg) als deutscher Kriegsgefangener im Stalag VIIIa auf der polnischen Seite von Görlitz ein gigantisches Kammermusikwerk. Kaum vorstellbar, wie einer im grimmigsten Winter unter solchen Bedingungen so etwas schreibt - er schreibt für Musiker, die unter den Mitgefangenen waren: für einen Geiger, einen Cellisten (dessen Cello nur drei Saiten hatte, das ist im Werk einkomponiert), einen Klarinettenisten und für sich als Pianisten. Noch weniger vorstellbar: das Werk wird im vollständig verschneiten Lager am 15. Januar 1941 uraufgeführt, der Kommandant hat den Umbau einer Halle in einen Konzertsaal erlaubt, die Musikinstrumente müssen beschafft worden sein: Eine Uraufführung jenseits der Grenze des Fassbaren.

Die Beziehung zwischen einem Lageraufenthalt in der Anfangsphase des grausamsten aller Kriege und der Apokalypse Johannes' mag noch am ehesten einleuchten. Das Quartett zum Ende der Zeit ist gewidmet "dem Engel der Apokalypse, der die Hand zum Himmel erhebt und sagt: 'Es soll hinfort keine Zeit mehr sein'" (Offenbarung Kap. X). Die Stelle liest sich in verschiedenen Bibelübersetzungen unterschiedlich. Jedenfalls stellt sie der irdischen Zeit die göttliche Ewigkeit gegenüber. Das Ende der Zeit signalisiert den Anbruch einer spirituellen Zeitlosigkeit, "in Kürze wird Gottes endzeitliche Herrschaft zur Vollendung gelangen" (Ritt 58). Entzeitlichung als Erlösung inmitten einer trostlosen Gegenwart?

Gewiss: Zeit war mit dem Bezug zum apokalytischen Engel zum Sujet des Tonsetzers geworden. Aber Mes-

siaen war weit davon entfernt, nunmehr nach Art von "Programm Musik" die Offenbarung Johannes' in Musik zu setzen. Er setzte nicht Johannes, er setzte vielmehr Zeit in Musik. Keine Kunst ist der Zeit wesensverwandter als die Musik. Der berühmte Kritiker Eduard Hanslick nannte Musik "tönend bewegte Form" und nahm sie damit gegen die Inhalts- und Ausdrucksmythen des romantischen Musikbetriebs in Schutz. Die Form bewegt sich klingend in der Zeit und korrespondiert (oder nicht) mit gegenwärtigem Zeitgefühl oder Zeitwunsch. Das ist ihr Inhalt - nicht irgendein Heldenpos, die Geschichte einer Leidenschaft oder sonst ein Programm. So sagt Messiaen denn auch: "Ich wollte auf keine Weise die Apokalypse kommentieren. Mein einziger Wunsch war, mein Begehren nach Auflösung der Zeit zu artikulieren" (Matheson 236).

Wie artikuliert ein Tonsetzer die Auflösung der Zeit? Zeit existiert in der Musik - wie im sonstigen Leben auch - immer doppelt. Sie ist Rhythmus, und sie ist Metrum. Rhythmus drückt die Eigenart eines Themas, einer motivischen Entwicklung, eines Spannungsauf- und -abbaus aus; er ist oft unvorhersehbar, erscheint äußerlich regellos und zuweilen subversiv. Das Metrum ist die Maßeinheit, in der Motive, Themen, Linien und deren Durchführungen sich präsentieren. Unsere westliche Musik hat das Metrum auf zwei Grundeinheiten reduziert - auf 2er (Grundmuster: Marsch) und 3er Formation (Grundmuster: Walzer). Alle Infragestellung der Zeit ist in der Musik immer das rebellierende Spiel des Rhythmus mit dem Metrum gewesen. Die Synkope z. B. ist so eine Schnittstelle, an der der Rhythmus gegen das Metrum aufbegehrt.

Messiaen hat dieses Spannungsfeld virtuos ausgebaut. Er wiederholt Motive und dehnt dabei ihre

Zeit(-politik) in Kunst & Kultur *Forts.*

Zeitwerte um Notenbruchteile aus oder komprimiert sie ebenso. Er fügt Tönen in scheinbar „normalen“ melodischen Verläufen irregulär Werte hinzu. Damit verlieren Linienpartikel ihre klare metrische Zuordenbarkeit, schon gar zum 2er oder 3er-Schema, erhalten Schwebungen und Offenheiten, die das Metrum eigentlich verbietet. Messiaen schreibt ganze Tonsequenzen so, dass sie gleichermaßen vor- wie rückwärts gelesen und gehört werden können. So stellt sich plötzlich die zeitliche Zielstrebigkeit, die Linearität, in Frage, die gerade die westliche Musik im Unterschied zur asiatischen prägt. Noch ganz anders begegnet uns Zeit in diesem Quartett. Im dritten Satz folgt nach einem Klagesang („lent, expressif et triste“) sozusagen die Geburt eines Tones: vom unhörbaren dreifachen Pianissimo bis zum gewaltigen vierfachen Fortissimo. Das ist – außerhalb jeden Metrums – die Entstehung von Leben. Und im fünften bzw. achten Satz vertraut der Tonsetzer dem Violoncello bzw. der Violine das Lob der Ewigkeit Jesu und der Unsterblichkeit an. Er tut dies in Gestalt von Gesängen, die „unendlich langsam, extatisch“ bzw. „extrem langsam und zart, extatisch“ aufzuführen sind. Beide Male ist die Klavierbegleitung von einer

geradezu penetranten, an Trance grenzenden Monotonie.

Wenige Musiker wagen, diese Sätze wirklich „unendlich langsam“ zu gestalten. Dringt doch der Komponist in einen Grenzbereich musikalischen Interpretierens und Erlebens vor, in dem ein Metrum kaum mehr als Regulativ zu spüren ist. Stattdessen werden Stillstand der Zeit - Stillstand des Herzens? Tod? - wenn nicht sinnlich wahrnehmbar, so doch über sinnliche Erfahrung vermittelt vorstellbar. Sollte es Tod sein, dessen wir in diesen Sätzen, in diesem Quartett gewahr werden, ist es nicht der Tod, der uns Furcht einflößt. Auch spirituelle Ehrfurcht oder Demut empfinde ich dabei nicht - wie sie der zutiefst religiöse Messiaen auszudrücken suchte. Ich empfinde diesen Stillstand der Zeit zuweilen, als verflüssige sich für einen Augenblick lang die Grenze zwischen – um mit Platons Timaios zu sprechen (37d/38a) – ewigem Sein und Zeit als „beweglichem Abbild der Ewigkeit“, als erlebte ich – für einen Augenblick nur - etwas, das „ist“, aber nicht „war“ und nicht „sein wird“. (Ulrich Mückenberger)

TEMPO LIMIT für Klassik

„Tempo Tempo,“ beeile dich, es presst.....
Vor 300 Jahren hätte dieses Wort bedeutet: „Warte ein wenig, bis der rechte Augenblick gekommen ist!“ (nachzulesen im Duden). Das Leben hat sich allgemein beschleunigt - eine Binsenwahrheit! Goethe sprach vom kommenden veloziferischen Zeitalter. Ob sich die Musik in gleicher Weise beschleunigt hat, d.h. heute wesentlich schneller gespielt wird, als von den Komponisten gedacht, wird kontrovers diskutiert. Es gibt dogmatische Positionen, die auf dem Gebiet des musikalischen Tempo nicht einmal Experimentierfreude zulassen wollen.

Die TEMPO-GIUSTO-BEWEGUNG® ist ein loser Zusammenhang von Musikern, Musikwissenschaftlern und Musikliebhabern, die an Erforschung und Praxis musikalischer Tempi arbeiten, wobei der Zusammenhang zu gesellschaftlichen ZEIT-fragen, sowie Fragen „humaner ZEIT-gestaltung“ eine wichtige Rolle spielt.

Diese dünnen Worte können natürlich nur die Aufgabe haben, neugierig zu machen. Kommt und hört,

möchte ich sagen, es lohnt sich die gesamte Klassik von Bach bis zur Romantik neu aufzurollen und kennenzulernen. (Uwe Kliemt)

Weitere Informationen, Veranstaltungskalender, Konzertangebote, Hinweise auf Tonträger finden Sie unter www.tempogiusto.de

Uwe Kliemt Hamburg, uk@tempogiusto.de

Ein Kommentar:

Musik ist ja die Zeitkunst schlechthin. Kann es also angehen, dass - wie Uwe Kliemt und seine Mitstreiter auf Grund ihrer Untersuchungen zu bedenken geben - unser Umgang mit dem bevorzugten E-Musik-Repertoire gerade die Zeiten dieser Werke vergewaltigt? Sicherlich ein wichtiger und stimulierender Denk- und Höranstoß. Freilich spielen bei der beklagten Beschleunigung in der Darbietung der Musik der Vergangenheit verschiedene Faktoren eine Rolle, von denen einige sich wohl einer verlässlichen Bearbeitung entziehen, etwa die subjektiven Beziehungen zur Raumakustik in früheren Jahrhunderten. (a.m)

Zeit(-politik) in Kunst & Kultur *Forts.*

HORA HARMONICA -

ein aus dem Klanglichen abgeleitetes Zeitgerüst

Wir haben mit den konventionellen Zeiteinheiten leben gelernt, ob sie wirklich funktional sind, ob sie ästhetisch befriedigend sind - wir haben keine Zeit, uns mit solch frivolen Fragen auseinanderzusetzen....

In meiner Arbeit beschäftige ich mich unter anderem mit der Anwendbarkeit musikalischer Kriterien auf die Strukturierung der Zeit, mit der Möglichkeit, Klang-Modelle auf Nicht-Hörbares auszuweiten. Dabei beziehe ich mich auf die pythagoräische Musikvorstellung, die drei Arten von Musik kennt, von denen zwei unhörbar sind: die "musica mundana", das sind die periodischen Abläufe in der natürlichen Umwelt, die "musica humana", die aus den, nach heutiger Terminologie, chronobiologischen und chronopsychologischen Prozessen im Menschen besteht, und schließlich die (hörbare) "musica instrumentalis", die ungefähr unse-

rer gängigen Vorstellung von Musik entspricht.

HORA HARMONICA basiert auf einer zweifachen Verwandlung: Klang wird Rhythmus, Zeitstruktur wird Musik. Die Klanginstallation besteht aus der Unterteilung der Grunddauer (60 Minuten) in harmonische Teilzyklen bis zum 12. Oberton. Dieses rhythmische Gerüst wird durch eine entsprechende klingende Struktur hörbar gemacht: jeder Periode wird eine Tonhöhe zugeordnet, die einem Oberton eines gewählten Grundklanges entspricht, der Grundton der 60' Periode, der 2. Oberton der 30' Periode, der 3. Oberton der 20' Periode, usw. (a. m.)

CD: Albert Mayr, HORA HARMONICA, ants AG02
www.silenzio-distribuzione.it/ants.htm

Zum guten Schluss: Karlheinz A. Geißler

„Dem Glücklichen schlägt bekanntermaßen keine Stunde, er kennt keine Zeit. Speziell die Kunst vermag jenes verdeckte Zeitkontinuum zu sprengen, dem wir in unserem Alltag blind folgen und das wir für natürlich und selbstverständlich halten. Indem sie unser alltägliches Zeit-leben mit ihren besonderen Mitteln konfrontiert, also Unlust produziert, hebt sie die Blindheit der jeweils herrschenden Zeit und deren Ordnung auf, und bringt sie so konfrontierend ins Wanken. Sie macht das „Andere der Vernunft“ emotional sichtbar und lässt es uns bewusst werden.“

(Zitat aus einem Vortrag von Karlheinz A. Geißler zum Thema "Die Kunst der Zeit" . Wer Interesse an dem Manuskript hat, kann es in der Geschäftsstelle marionfabian@zeitpolitik.de anfragen)

Deutsche Gesellschaft für **Zeitpolitik**

Geschäftsstelle
Marion Fabian
Dominicusstraße 50
10827 Berlin

fon: 030/280 94 942

www.zeitpolitik.de
marionfabian@zeitpolitik.de

Redaktion des **Zeitpolitischen Magazins**

C/o Martina Heitkötter

ZeitpolitMagazin@aol.com

Bestellung bzw. Abbestellung des **Zeitpolitischen Magazins**

Das Zeitpolitische Magazin ist kostenfrei und wird als pdf-Datei per Email verschickt. Wer das ZpM bestellen bzw. abbestellen möchte, schreibt bitte eine formlose Email an die Redaktion: ZeitpolitMagazin@aol.com

Impressum

Das Zeitpolitische Magazin (ZpM), der Newsletter für die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik und für Interessierte im Umfeld, erscheint mehrmals im Jahr per EMail. Es wird kostenlos herausgegeben von der DGfZP e.V. Verantwortlich für die Inhalte (V.i.S.d.P. und gemäß § 10 Absatz 3 MDStV) und federführende Redakteurin ist Martina Heitkötter.

Das Redaktionsteam besteht mit den jeweiligen inhaltlichen Zuständigkeiten aus:

Uwe Becker (beckeru-sozialwerk@kirche-koeln.de): zeitpolitische Praxis vor Ort: Kampagnen und Aktivitäten;

Matthias Eberling (meberling@t-online.de): Literaturneuererscheinungen und Rezensionen;

Marion Fabian (marionfabian@zeitpolitik.de): "Who is Who": Kurzportraits;

Martina Heitkötter (ZeitpolitMagazin@aol.com): Veranstaltungskalender, Zeitpolitik international, zeitpolitische Nachrichten und Ausschreibungen; Layout.

Albert Mayr (timedesign@technet.it): Zeit (-politik) in Kunst & Kultur

Helga Zeiher (helga.zeiher@t-online.de): Neues aus dem Vorstand; regionale und thematische Foren.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Das ZpM ist als Gesamtwerk urheberrechtlich geschützt. Das Copyright liegt bei der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik e.V. Das Urheberrecht namentlich gekennzeichneten Artikel liegt

Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für **Zeitpolitik**

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik e.V.

.....
Name/ Vorname

.....
Straße/ Hausnummer

.....
Postleitzahl/ Ort

.....
Telefon/ Fax/ E-Mail

.....
Datum/ Unterschrift

Der Jahres-Mitgliedsbeitrag beträgt derzeit 75,00 Euro, ermäßigt 40,00 Euro und ist zu überweisen auf das Sonderkonto:

Marion Fabian, Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik
Commerzbank Berlin

bei deren Verfassern.

Das Zitieren aus dem ZpM sowie die Übernahme namentlich nicht gekennzeichneten Artikel ist gestattet, solange solche Inhalte keiner kommerziellen Nutzung dienen und die Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik als Quelle genannt wird. In diesem Falle bittet die Redaktion um die Zusendung eines Belegexemplars.

Das ZpM wird mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt, Links auf Webseiten von Drittanbietern werden auf Funktionalität geprüft. Da Fehler jedoch nicht ausgeschlossen werden können, erklärt die Redaktion hiermit, dass alle Angaben im Sinne der Produkthaftung ohne jedwede Garantie erfolgen und dass keinerlei Verantwortung für Inhalte oder Auswirkungen unserer Publikation oder von dort verlinkter Webseiten übernommen wird. Mit Urteil vom 12. Mai 1998, Aktenzeichen 312 O 85/98, "Haftung für Links", hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Anbringung eines Links die Inhalte der verlinkten Website ggf. mit zu verantworten hat. Dementsprechend distanziert sich das ZpM ausdrücklich von allen Inhalten der Webseiten von Drittanbietern, auf die ein Link gelegt wird. Wir machen uns deren Inhalte nicht zu eigen. Verletzungen von Urheberrechten, Markenrechten, Persönlichkeitsrechten oder Verstöße gegen das Wettbewerbsrecht auf fremden Webseiten waren nicht augenscheinlich und sind der Redaktion eben so wenig bekannt wie eine dortige Erfüllung von Straftatbeständen.